



Die
Krafft und Wahrheit
des
Göttlichen Wortes/
Wie solche sich an denen
Salzburgischen
Emigranten

erwiesen,

Indem viele Tausend derselben dadurch erleuchtet,
und zum Erkenntniß des Heyls gelanget sind, auch
die tröstlichen Verheissungen Gottes darinnen an
ihnen wahr geworden;

Uebst

Suverläßiger Nachricht/
Von ihrem Zustand, und sonderbahren speciellen
Umständen von ihrer Verfolgung und Verjagung,
auch wie sie hie und da aufgenommen und empfan-
gen worden,
Zu Verherrlichung des Nahmens Gottes, Erbauung
des Nächsten, und kräftiger Überzeugung der Bibel-
Verächter, ans Licht gegeben.
Mit beygefügetem Kupffer, von Derselben Ankunfft, Einzug
und Bewirhung in Magdeburg.

MAGDEBURG, 1732.

Handwritten text in Gothic script, including a large initial 'M'.

Handwritten text in Gothic script, appearing as a separate paragraph.

Handwritten text in Gothic script, including a large initial 'M'.

Handwritten text in Gothic script, including a large initial 'M'.

1731



Kurze Beschreibung Der Ankunfft, Einzugs und Bewirthung der Saltzburgischen Emigranten in Magdeburg.

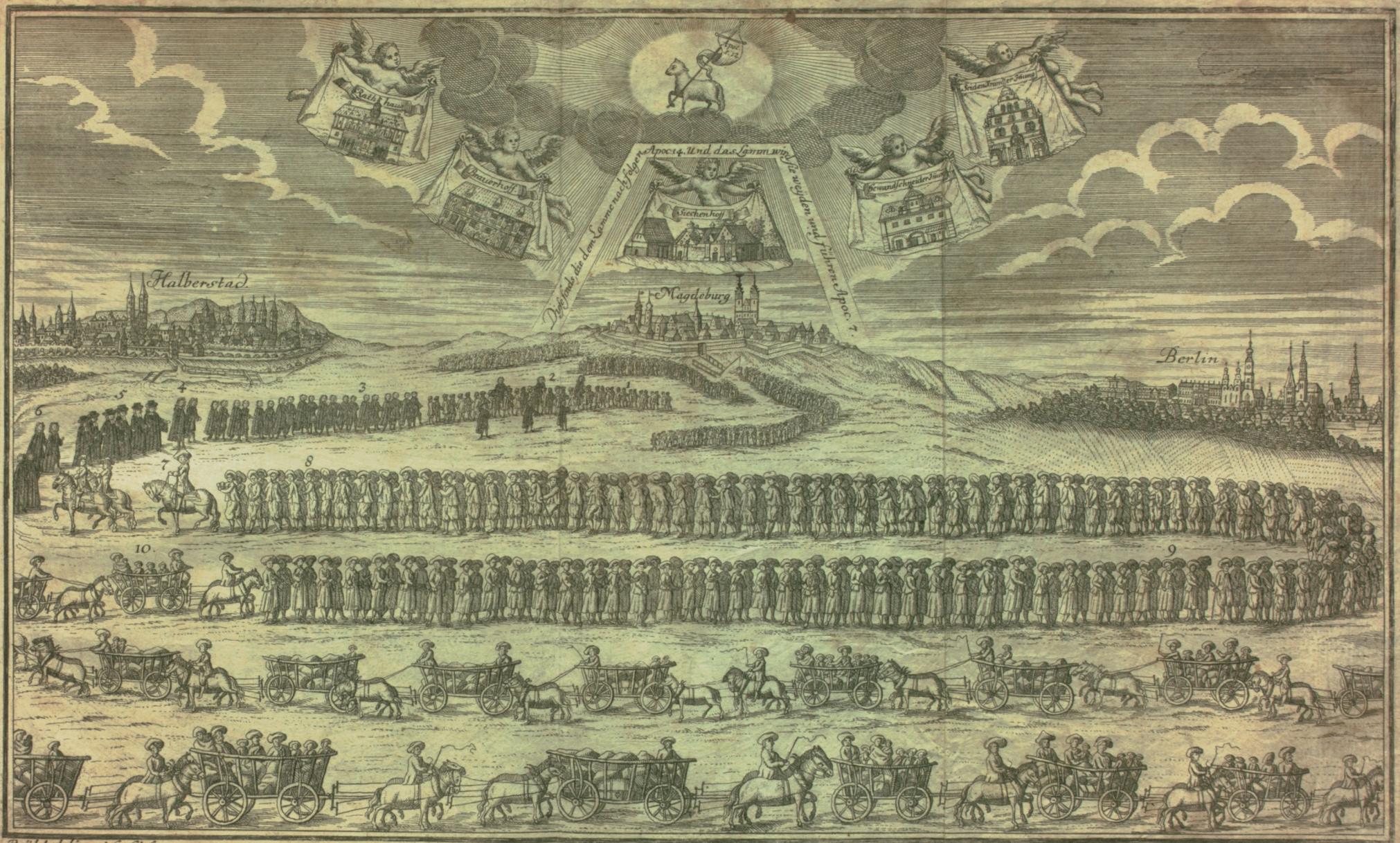


Am 31. May, war H. Pfingst-Abend, kamen 235. Saltzburgische Emigranten, über Halberstadt, Mittags um 12. Uhr, allhier an, da sie denn von dem Königl. Herrn Accis-Inspector Blumen vors erste in das Hospital S. Georgen, oder so genannten Siechenhof, geführt wurden, allwo auf einem grünen Platz viele Bäncke aufgeschlagen waren, auf welchen sie sich ausruheten, da inzwischen eine gute Mahlzeit vor sie zubereitet wurde, zu welcher man sie an 5. unterschiedene Oerter führte, welche sie auch in Gegenwart und unter freundlichen Zuspruch vieler vornehmer Herren und Frauenzimmers, und anderer wohl vergnügt einnahmen, als sie sich nun wohl gefättiget, lagerten sie sich auf vorbesagten grünen Platz, und sungen die meiste Zeit geistliche Lieder, welches die Anwesende ans der Stadt, deren viel, so vornehme als andere, sehr afficirte, auch gewislich so anmuthig als beweglich zu hören war. Nach 5. Uhr langten einige Deputirte E. Ehrw. Ministerii der Alten Stadt, samt der ganzen Schule, und 4. Custodibus, auf vorerwehnten Siechenhof an, dieselben zu empfangen, und in die Stadt zu führen. Nach einer in Gegenwart einer grossen Menge vornehmer und anderer Personen, so wohl lieb, und geistreichen, als auch beweglichen Anrede Herr M. Struvens, Senioris E. Ehrw. Ministerii, geschah der Einzug um halb 7. Uhr, in die Stadt folgender massen: (1.) Die Schul-Knaben mit ihren (2.) Praeceptoribus. (3.) Die grossen Schüler. (4.) Rector und Con-Rector. it. (5.) Sechs Prediger, aus allen sechs Pfarr-Kirchen einer, 3. Pastores, it. 3. Diaconi, nehmlich Herr M. Strube, Pakt. zu S. Johann. und Sen. Minist. Herr Pakt. Weinschenk, zu St. Ulrich. Herr Pakt. Schulze, an der Heil. Geist-Kirche. Herr M. Breitsprach, Diacon. zu S. Jacob. Herr Betge, Diacon. zu St. Catharinen, und Herr Ziemann, Diacon. zu S. Petri. (6.) 4. Custodes. (7.) Der Herr Accis-Inspector Glume. (8.) Saltzburgische Emigranten-Männer. (9.) Saltzburgische Emigranten-Weiber. (10.) 16. Wagen, worauf ihre Sachen, auch einige Krancken und kleine Kinder. Der Zug geschah unter Absingung geistlicher Lieder: Von GOTT will ich nicht lassen, 10. Erhalt uns Herr bey 10. Wär GOTT nicht mit uns 10. Nun lob meine Seel 10. zum Sudenburger Thore ein, den breiten Weg hinunter über den Markt, die Haupt-Wache und des Herrn Commandanten, Herrn General-Majors von Golzen, Wohnung vorbei, aufs Rathhaus, da ihnen die Quartiere angewiesen wurden, aufm Brauer-Hof, Seidenframer

Kramer, Innungs, Hauf, Gewandschneider, Innungs, Hauf, Schmelzer,
 Hof, &c. woselbst sie auf Kosten der löblichen Innungen, Bruderschaften und
 Gewercken, so lange sie allhier sich aufgehalten, sehr wohl sind tractiret wor-
 den, daneben haben auch einige wohlgesinnte Herzen zu 4. 6. und mehr von
 diesen Leuten zur Bewirthung sich ausgebenen, da sie denn nicht nur Essen und
 Trincken bekommen, sondern auch sonst beschencket, und den Krancken Arznei
 mitgetheilset worden. Den ersten H. Pfingst, Feyertag wurden sie paarweise
 in die Johannis-Kirche geführet, in welcher von wohlgedachtem Herrn Se-
 niore M. Struben über Hebr. 10, 38. 39. eine besondere Predigt gehalten, und
 Vor- und Nachmittags eine Collecte vor dieselbe gesammelt worden. Des
 Nachmittags aber, wie auch die beyden folgenden Fest, Tage, sind sie in al-
 len Pfarr-Kirchen der Stadt vertheilet, da ihnen in allen Predigten beson-
 derer tröstlicher und erbaulicher Zuspruch von denen Herren Predigern gesche-
 hen. Den andern Heil. Pfingst, Tag, an welchem zugleich der ordinaire
 Quartal-Buß, Tag war, ist so wohl im Dohm, als in allen übrigen, so wohl
 Lutherischen als Reformirten Pfarr-Kirchen der Alten Stadt, Vor- und
 Nachmittages eine Collecte vor solche gesammelt worden. Den dritten
 Feyertag Nachmittage nach geendigtem Gottesdienst sind sie allesamt in al-
 len Pfarr-Kirchen ihres Christenthums wegen examiniret worden, in wel-
 chem Examine sie so wohl bestanden, daß solches zu verwundern war, wie sie,
 als einfältige Land- und Dienst-Leute, die darzu weder in öffentlichen Schu-
 len noch Kirchen einigen Unterricht gehabt, so guten Bescheid und Antwort
 ihres Glaubens wegen geben können. Den Mittwoch nach Pfingsten haben
 15. von ihnen in der Johannis-Kirche öffentlich das H. Abendmahl empfan-
 gen; und nachdem die Collecten-Gelder ihnen auf dem Rathhause ausge-
 theilet worden, da ein jedweder 2. species Ducaten an Golde bekommen, wel-
 che sie unter Anwünschung reichlicher Vergeltung Gottes so wohl vor solche
 und auch andere erwiesene Gutthaten mit Danck angenommen, und vorhet
 nochmahl gespeiset worden, sie sind von hier ab und nach Berlin gegangen,
 auch von der Stadt-Schule und Predigern, unter Begleitung vieler Bür-
 ger, nebst Anwünschung vielen Segens, in eben solcher Ordnung, wie sie
 eingezogen, zum Brück-Thor wieder hinaus geführet, da sie denn nebst der
 Stadt-Schule von dem Markt an bis zum äußersten Schlagbaum wieder
 geistliche Lieder gesungen. Zuletzt ist von Herrn Past. Calvisio vorm Thore
 noch eine bewegliche Valer-Rede an dieselbe gehalten, und sie also mit vielem
 Segen dimittiret, und bis Lohburg gebracht worden, da sie denn den gan-
 zen Weg hindurch, nach Bericht derjenigen, so ihre Bagage gefahren,
 geistliche Lieder gesungen. (Gott führe sie ferner glückliche
 und selige Wege!)



Brühl delin. et sc. Löff.



Brühl delin. et sc. Cöpf.







S ist gewißlich sich höchlich zu verwundern, und nicht genugsam zu beklagen, daß in der Christenheit Leute gefunden werden, die von Christo sich Christen nennen, und doch dem Befehl Christi: Sucher in der Schrift, Joh. 5, 39. schnurstracks entgegen leben, indem die Lehrer im Pabsthum solches alles was höchst-sündliches und straffwürdiges verbieten, ja die Bibel wohl gar mit Ruthen stäupen, wie dergleichen der sel. Herr Matthesius, der bekandte Prediger im Jochimsthal, von einem jungen Doctor im Pabsthum berichtet, daß er auf der Kanzel mit der teutschen Bibel Lutheri besagter massen soll verfahren, und dabey gesagt haben: Sie soll es besser lernen. So muß sich die himmlische Weisheit von den unverständigen Menschen-Kindern meistern lassen, da doch die Bibel dasjenige Buch ist, woraus man die Erkenntniß Christi, und den Willen Gottes von unserer Seeligkeit lernet. Es ist ja die Heil. Schrift von Gott selbst eingegeben, und unterweiset die Menschen zur Seeligkeit, und ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes sey vollkommen zu allem guten Werck geschickt, 2. Tim. 3, 15 & 17. Es ist ja die Heil. Schrift der Wagen des Heyls, der uns zum Himmel führet; die Speise-Kammer, worinnen die Seele ihre Nahrung findet; das Zeug-Haus, woraus wir alle Waffen nehmen können, welche uns zu unserm geistlichen Kampff nöthig sind; der Schatz-Kasten, worinnen wir Vergebung der Sünden, und Christum, welcher ist das Kleinod des Himmels, samt allen dessen erworbenen Wohlthaten, Leben und Seeligkeit haben; ein Brunnquell voller Trost-Wasser. Es ist Gottes Wort nicht nur der Fels, worauf wir gebauet; der Schlüssel, womit wir den Himmel öffnen; die Harffe, womit wir die Verdrießlichkeiten dieses Lebens verjagen; der Schild, womit wir uns wider unsere Feinde schützen; die Waage, in welcher wir alle unsere Werke abwägen; der Spiegel, so uns beydes die Flecken im Umgange, und die Kugeln in den Gedancken zeigt; sondern es ist auch eine Leuchte unsern Füßen, und ein Licht auf unserm Wege, Ps. 119, 106. eine See-Charte, nach welcher wir nach dem himmlischen Jerusalem seegeln; wir können durch die Finsterniß des Lebens nicht hindurch kommen, ohne das Licht göttliches Wortes. Gottes Wort ist ein Brief an seine Creatur; je mehr man diesen liest, je mehr man den Schreiber liebet. Die Buchstaben sind lauter Liebe, die Worte lauter Honig und

und Honigseim. Ein Freundes-Brief, ein süßer Zeitvertreib, und ein Trost in allen Widerwärtigkeiten. Wir haben einen weiten Weg nach dem Himmel, die Verdrießlichkeiten zu verbessern, ist gut und nöthig, den Brief Gottes fleißig zu lesen. Hier redet man von zukünftigen Dingen. So manches Wort, so manche Wahrheit. Sie sind Worte des Lebens, die ist unsers besten Freundes Hand und Herz, Mund und Seele, Meynung und Wille. Wer dieses Siegel auf dem Herzen hat, wird niemahls über Angst klagen. Dieses Herz-Wasser stillt alle Beschwerden; versencket alle Sorgen; erträncket alle Bekümmernissen; erquicket alle Sterbenden; und giebet neue Kräfte den Lebenden. Dieser Brief hat das Siegel: Der Herr erkennet die Seinen. 2. Tim. 2, 10. Es ist ein *Perspectiv*, dadurch man aus der Welt in den Himmel siehet, und erkennet, wie dieser Zeit Leiden nicht werth sey der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Es ist die Hand, darauf uns das Verdienst Christi, die Gnade des himmlischen Vaters, und der Trost des Heil. Geistes zugetragen wird. Es ist der Mund, durch welchen wir von lauter Gnade, Liebe und Seeligkeit hören. Es ist das Licht, so alle Werke des Satans entdeckt. Gottes Wort ist ein Buch von zwey Blättern, des Alten und Neuen Testaments, gebunden in Gottes Zusage, beschloffen mit Gottes Eydschwur, geschrieben mit dem Finger des Heil. Geistes *illuminiret*, durch das Blut Jesu Christi, dessen Inhalt *GOZ* selbst, und sein gleich ewiger Sohn. Die Bibel ist ja das beste Geberch-Buch, das beste Historien-Buch, das beste Sitten-Buch, das beste Trost-Buch, und das beste Lebens-Buch.

Wie können es denn nun wohl die Päpstlichen Lehrer verantworten, daß sie diesen edlen Schatz, die herrliche Kleinod, nicht nur selbst verachten, und so gering schätzen, sondern auch andern entziehen, und als was Seelen gefährliches einbilden! Ist es nicht schrecklich, daß die Leute so gar verblende, und gegen sich selbst grausam sind, daß sie das Wort des Heyls, darinnen sie doch das Leben und die Seeligkeit finden, von sich stoßen? Wie denn eine Papistische Weibes-Person vermessenere und recht gottloser Weise gewünschet: Gott wolle ja sie nicht so thöricht werden, und in die schwere Sünde fallen lassen, (daß sie die Bibel und das Wort Gottes gerne sehen wolte,) wie solches ein gelehrter und Geistesreifer Theologus selbst gehöret zu haben, an einem Ort seiner Crifften berichtet.

Wenn ein grosser, mächtiger, und viele Länder beherrschender Potentat und König offene Schreiben und Patente ausfertigte, worinnen er seinen Unterthanen nicht nur seinen gnädigen Willen kund thäte, wie sie sich zu verhalten, und was sie sonst zu beobachten hätten, sondern sie auch zugleich seines Schutzes und kräftigen Bestandes versicherte, dabey declarirte, daß ein

ein

ein jedweder, wer er auch sey, ohne Unterscheid, auch der allgeringste, der was bey ihm zu suchen, freyen Zutritt, ohn bey andern vorher sich zu melden, haben sollte, und daß der eines jeden Bitte, nach Beschaffenheit derselben, gnädig erhören wolle. Etliche aber von seinen *Ministerz*, die solchen Befehl kund machen solten, wären ungetreu, masseten sich unbefugter weise selbst einer Herrschafft an, wären nicht allein selber solchen Befehlen ungehorsam, sondern unterdrückten auch solche, ja verbdithen den Unterthanen, dieselbe zu lesen, machten andere Verordnung, dem Befehl des Königes entgegen, *tractirten* auch diejenigen, die des Königes Befehlen nachlebten, und ihre ungegründete widerrechtliche Sätze nicht annehmen wolten, gar übel, verfolgten und verjaaten sie auch wohl gar; könnten dieselben wohl vor treue und redliche *Ministri* passiren? würden sie sich nicht vielmehr des Lasters beleidigter Majestät, und der schärffsten Straffe schuldig machen?

Nun ist ja die Bibel, oder die Heil. Schrift, darinnen das wahre, untrügliche Wort Gottes enthalten, der Brief des Königes aller Könige, gegen welchen die grössten und mächtigsten Potentaten in der Welt vor geringe Knechte zu achten, wie sich denn der zu seiner Zeit grosse König David selbst hin und wieder in seinen Psalmen einen Knecht des HERN nennet. In diesem Brief giebt der grosse Himmels König, und König der Ehren, Christus Iesus, uns Menschen seinen Willen zu erkennen, wie wir recht glauben und Christlich leben sollen. Er versichert uns darinnen seines mächtigen Schutzes und Beystandes in allen Nöthen, Trübsalen und Gefährlichkeiten, so uns in diesem Leben zu handen stossen möchten. Er will, daß alle und jede *recta* und gleich zu Ihm kommen, und ihre Noth ihm fürtragen sollen. Im 50. Psalm v. 15. befiehet er ja ausdrücklich: Ruffe mich an in der Noth, (nicht, wie die Pabstler, *Georgium, Mauritium, Antonium, Franciscum, Dominicum, Ignatium, Barbaram, Catharinam, Ursulam, &c.*) Der hocheleuchtete Gnaden Bothe Paulus lehret, Ephes. 3, 12. daß wir durch CHRISTUM Freudigkeit und Zugang haben, und nicht durch die Mariam und Heiligen. Ja, der theuerste Heyland selbst ruffet Matth. 11, 28. Kommet her zu Mir (nicht zu meiner Mutter, der Maria, zu Joseph, &c.) alle, die ihr mühselig und beladen seyd.

Hier giebt man nun denen Pabstlichen Lehrern zu erkennen, und stellet zu ihrer selbst-eigenen Beurtheilung anheim: Ob sie nicht dadurch, daß sie dem Wort des HERN nicht nur zuwider lehren, sondern auch es unterdrücken, und zu lesen verbieten, nicht schwere Verantwortung ein strenges Gericht, und das Weh auf sich laden, welches der HERR IESUS Matth. 23, 13. über die Pharisäer ausruffet, da sie durch Entziehung der H. Schrift

das Himmelreich vor denen Menschen zuschliessen? Wie werden sie doch demahleinst an jenem grossen Gerichtstage bestehen, und was werden sie antworten können, wenn der gerechte Richter Rechenschaft von ihnen dieserwegen fodern wird?

Wie sehr nun auch die Römische Kirche bemühet ist, die H. Schrift zu unterdrücken, und zu hindern, daß man durch Forschen in derselben den Grund ihrer falschen Lehre daraus nicht erkennen möge, so hat dennoch der fromme und getreue Gott vieler tausend Seelen im Salzburgischen ihr Herz gerühret, daß sie die Greuel des Pabstthums erkannt, (indem man ihnen Christum nur als einen abgeschundenen Baum vorgestellt, und einer Brunn- Seule verglichen, die kein Wasser geben kan,) die Bibel, so ihre christliche gottselige Vorfahren zum theil hinterlassen, theils sie ihnen auch selbst angeschaffet, fleißig gelesen, daraus zum Erkänntniß des Heyls gelanget, von dem Römischen Babel ausgegangen, und lieber alles verlassen haben, als von der erkannten Wahrheit abtreten wollen.

Wie man in uralten Nachrichten findet, so stammen diese Leute von Sächsischen Geblüte, indem vor 200. Jahren, bey Anfang der Reformation Lutheri, der damalige Bischoff zu Salzburg aus Sachsen viele Bergleute verschrieben, die dann der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethan gewesen, weil sie aber weder Schulen noch Prediger gehabt, ihren Gottesdienst privatim in Häusern gehalten, und ihre Kinder selbst in der Evangelischen Religion unterrichtet, nachhero ohne Zweifel angehalten worden, zur Catholischen Religion zu treten, da sie sich denn nothwendig in die Zeit schicken, dem Catholischen Gottesdienst mit beywohnen, und alles äusserliche mitmachen müssen; (wie sie denn selbst gestehen, daß sie Catholisch getaufft, auch das heilige Abendmahl auf Catholische Art, nemlich unter einerley Gestalt empfangen, im Herzen aber doch geglaubet, als ob sie es in beyderley Gestalt genossen.) Und da sie von der Wahrheit des Evangelischen Glaubens in ihrem Gewissen überzeuget gewesen, indem sie klärlich gesehen, daß in dem Evangelischen Catechismo alle Glaubens-Puncte mit der H. Schrift ganz deutlich und gründlich überein stimmen, welches sie aber in dem Catholischen Catechismo nicht also befunden, haben sie ihre Kinder in geheim in der Evangelischen Religion unterrichtet, welche denn solche ihren Kindern wiederum beygebracht, daß Anfangs etliche Dörffer voll meist lauter heimliche Lutheraner gewesen, welche nach und nach von Jahr zu Jahren, bis jeko, immer mehr angewachsen und zugenommen, haben die Bibel und andere Christliche Evangelische Bücher von Nürnberg und Augspurg geholet, sich unter einander daraus erbauet, und dadurch ihren Beruf und Erwehlung fest gemacht.

Die

Diese ihre Evangelische Religion aber, wie auch die Bibeln und andere Bücher, welche sie von Evangelischen Orten bekommen, haben sie, wie leicht zu erachten, auf alle mögliche Art und Weise gar behutsam verborgen gehalten. Ob nun zwar die Obrigkeit wohl gewußt, daß sie von den Papistischen Ceremonien eben nicht sonderlich was hielten, haben sie ihnen dennoch durch die Finger gesehen. Als nun Ao. 1728. der Gruf, der sich anfänget: Gelobet sey Iesus Christus, 2c. aufkommen, und sie solchen nicht brauchen wollen, hat man sie dadurch von den Papisten, die sich deselben bedienen, unterscheiden können.

Wie sie nun von der Cangel zum öfftern vermahnet worden, diesen Gruf zu gebrauchen, sie aber solches dennoch nicht gethan, hat man genauere Acht auf sie gehabt. Was man von ihren Büchern hat habhaft werden können, hat man weggenommen, dieselben theils verbrennet, (und 3. Tage, wegen der Menge, damit zugebracht) theils zerhackt, und im Roth getreten. Wie denn ein Stadt-Knecht mit den Soldaten von Haus zu Haus herum gegangen, alles durchgesucht, und was er von Bibeln und Evangelischen Büchern gefunden, mit sich genommen, und aufs Rathhaus geliefert. Ob ihnen nun gleich sehr viele, gemeldeter massen, genommen, haben sie doch die meisten noch behalten, indem sie solche theils unter die Dächer, theils in die Mehl-Säcke, theils im Walde in die hohlen Bäume verstecket, theils aber auch in die Erde vergraben. Wenn sie nun im Hause haben lesen wollen, (welches denn mehrentheils des Nachts geschehen,) haben sie die Bücher ausgegraben, und hervor gesucht, und einer von ihnen hat Wache gehalten. Andere sind mit ihren Beilen nach dem Walde gegangen, als ob sie Holz holen wollen, ihre Bücher aus den hohlen Bäumen hervor gekriegt, und die Bibel gelesen, da immittelst einige Wache gehalten. Weil sie aber nicht alle lesen können, so hat einer denen andern was vorgelesen.

Vierzehen Tage vor Jacobi vorigen Jahres 1731. als sie von dem Salzburgischen Herrn Hof-Canzler, nebst noch 2. andern weltlichen Herren, welche als Commissarii zu ihnen geschicket gewesen, zu forschen, welcher Religion sie eigentlich zugethan? gültlich befraget worden: Ob sie Papistisch, Evangelisch, oder Reformirt wären? denn diese drey Religionen würden im Röm. Reich geduldet, und vom Kayser beschützet; haben sich 19000. Seelen (die unerzogenen Kinder nicht gerechnet) öffentlich zur Evangelischen Religion bekennet, zu welchen sich hernach noch mehr geschlagen, daß derer nun über 60000. geworden. Und zu solcher Resolution sind sie durch die Send-Schreiben Joseph Schaitbergers, eines vertriebenen Bergmanns aus Salzburg, so jezo in Nürnberg sich aufhält, und von

Dratziehen sich nähret, aufgemuntert worden. Dessen Schrifften, so insgesamt den Titul führen: *Neu vermehrter Evangelischer Send-Brief*, darinnen 24. nützliche Büchlein enthalten, geschrieben an die Landes-Leute zu Salzburg, und andere gute Freunde, dadurch dieselbe zu christlicher Beständigkeit in der Evangelischen Glaubens-Lehre, Augspurgischer Confession, in ihrem Gewissen aufgemuntert werden, aus Heil. göttlicher Schrifte zusammen getragen, und, auf Begehren guter Freunde, zum drittenmahl, samt einem Anhang, dem Druck übergeben von einem Bekenner der Wahrheit, um des Evangelischen Glaubens willen vertriebenen Bergmann aus Salzburg, Joseph Schaitberger. Luc. XXII, 32. Wenn du befehret bist, so stärke deine Brüder. Zu finden in Nürnberg, bey Joh. Andreas Endters seel. Sohn und Erben. Ist in 8vo 2. Alphabet starck. Welches denn nebst der Bibel ihr allgemeines Buch ist. Darinnen schreibet er unter andern also:

Ob wir schon für neu-gläubige Keger seyn ausgeruffen worden zu Salzburg/ liegt nicht viel daran/ wir wollen auch gerns Keger heißen bey Gottes Wort/ wer es nicht lassen kan/ dann wir wissen/ daß Gottes Wort ist ein Zeichen/ dem widersprochen wird/ wie zu lesen Apost. Gesch. 28/ 22. und Luc. am 2. Cap. v. 34. Fürwahr/ es solte ein rechter Christ/ so es möglich wäre/ lieber tausendmahl sterben/ als seinen Gott verläugnen/ der ihn erschaffen und erlöhret hat/ und durch den er auch einmahl hofft felig zu werden. Ach! was solte doch der liebe Gott gedencken/ daß wir schwach-gläubige Menschen um des lieben Wortes Gottes willen nicht können ein Stücklein Erde verlassen/ und Gott hat doch um unsern willen den Himmel verlassen/ und ist zu uns kommen auf Erden/ aus lauter Liebe/ und hat uns mit seinem Blut erkaufft von dem ewigen Todes. O große Liebe Gottes! dagegen aber wie gering ist unser Vertrauen zu Gott! O wie oft wil ein Mensch verzagen/ wann er nicht gleich hat/ was sein Herz wünschet/ oder wann man um das Seinige kömmt/ oder sonst Mangel leidet an seiner Nahrung und zeitlichen Gütern. Da spricht mancher: Gott hat mich verlassen; aber wie geringes Vertrauen zu Gott? Schämen muß ich mich/ wenn ich die Vögel unter dem Himmel ansehe/ daß sie heut so fröhlich singen/ und ihren Schöpffer preisen/ Matth. am 6. Cap. und wissen doch nicht/ wo sie morgen ihre Speise suchen müssen. Die- weil denn Gott die Vögel nähret/ warum denn nicht auch uns Menschen? sind wir doch nach seinem Bilde erschaffen/ wir sind Christen/ aber um des Bauchs willen sind wir ärger und schwach-gläubiger denn die Heyden und Türcken/ die von dem reichen Gott nicht wissen. Du verfluchte Bauch-Sorge! wie kanst du einen getauften Christen so gar zu einen Ungläubigen und Heuchler machen! Ey/ spricht mancher Heuchler/ es wird vielleicht nicht so böß gemeynet seyn im Pabstthum/ sind doch viel Menschen darinnen/ die haben Luthersche Bücher/ und haben ihren Glauben im Herzen/ es kan ihnen nicht schaden/ hat doch Nicodemus auch geheuchelt/ und Petrus Christum gar verleugnet/ und seynd doch wieder zu Saaden kommen bey Gott. Lieber! hast du mit diesen zweyen Männern gesündigt/ so mußt du auch mit ihnen Busse thun/ sonst/ wo du in der Heuchelei bleibest ohne Busse/ und verharrest darinnen/ so bist du weder kalt noch warm/ und betrügest dich nur selber. Ihr saget: Wir haben ein Wohlgefallen an den Lutherschen Büchern/ aber um des Bauchs willen liebet ihr die Lügen mehr/ denn die Wahrheit. O ewiger Gott! wie wird es euch doch einmahl ergehen/ wann alle Men- schen

ſſen müſſen Rechenschaft geben am Tage des Gerichts / und ſich kein Menſch kan entſchuldigen vor der Blut-Bauck Jeſu Chriſti! O weh demſelben / den ſein eigen Gewiſſen verdammten muß! daß er Gottes Wort ſo wenig betrachtet hat! Darum bitte ich euch noch einmahl / verſäumet die edle Gnaden-Zeit nicht / damit ihr am Tage des Gerichts nicht dürſſet zu ſchanden werden. Und betrachtet eure Kinder / damit ſie nicht Rache über euch dürſſen ſchreyen: denn ihr ſtecket die Kinder ſamt euch in die größte Gefahr ihrer Seeligkeit / und müſſet ſie wiſſentlich zu des Pabſtes und Antichriſts Lehre auferziehen / daran ihr doch ſelber einen Greuel habt. Ihr ſelbſt ſtecket die Kinder in die Gefahr / da ihr ſie vielmehr ſoltet heraus reiſſen / und zu Gottes Wort führen. O ihr Eltern / wie thut ihr ſo übel daran! aa dem Leibe verſorget ihr die Kinder / aber die arme Seele ſtecket ihr dadurch in das Verderben. O wehe einem ſolchen Vater / der ſeine Kinder alſo verſüßet! nur um der zeitlichen Güter / und um der guten Tage willen. O blinder Menſch! wolteſt du denn deinen Gott in dem Roſen-Garten ſuchen? O lieber Menſch! nicht alſo / wenn du diejenigen Tage gut nenneſt / die deinem Fleiſche wohl thun / ſo betrügeſt du dich ſelber. Fürwahr / wer Jeſum ſuchen will / der ſuche ihn nicht im Roſen-Garten / auch nicht am Tiſche des reichen Mannes / ſondern du mußt dein Kreuz auf dich nehmen / und ihn ſuchen an dem traurigen Delberge. O gewiß wirſt du ihn daſelbſt finden; aber Fleiſch und Blut verſtehet nicht. O Chriſten-Herg! ich bitte dich / betrachte doch in deinem Hergen / was die Ewigkeit iſt / und wie es einmahl ergehen wird am Tage des Gerichts. O wie übel werden ſie da beſehen vor dem Richterſtuhl Gottes! Aldort kan ſich niemand verbergen / ſondern muß das Urtheil hören an / was er alhier in der Welt gethan.

Meine Lieben / ärgert euch doch nicht / daß wir aus unſerm Vaterlande gejogen ſind / wie ich vor gemeldet / dann wir haben uns nicht getrauet ſelig zu werden unter des Antichriſts Joche / das weiß der liebe Gott. Wir haben es um unſerer Kinder Seeligkeit willen gethan / das weiß Gott / mein Herr / der aller Menſchen Gedanken von fernem ſiehet / und Gott weiß / daß wir um ſeines Wortes willen groſſe Gefahr erlitten und ausgeſtanden / auch mit groſſen Schmerzen und Trübsal unſere Kinder haben verlaſſen müſſen / wie ihr ſelbſt gar zu wohl wiſſet; Aber wir wollen nicht Rache ſchreyen über unſere Feinde / ſondern bitten für ſie / und ſprechen: O Herr / vergib ihnen / denn ſie wiſſen nicht / was ſie an uns gethan haben. Nicht allein uns haben ſie verſolget / ſondern Gottes Wort geküßert und geſchmähet / das wirſt du gerechter und allwiſſender Gott zu deiner Zeit ſchon alles recht richten. Du biſt ein gerechter Richter / zu belohnen das Gute / und abzuſtraffen das Böſe.

Ihr ſeyd nicht recht Päßliſch / auch nicht recht Evangelich. Ich ſage noch einmahl! Ihr ſeyd ohne Glauben. Iſt es nicht Thorheit um euch / daß ihr an dem Päßliſchen Glauben einen Greuel habt / und wollet noch darinnen ſelig werden? Fürwahr / Gottes Wort hat euch darinn nicht gelehret; Mit einem Wort: In einer Kirch iſt Hehl zu finden / und nicht in zweyen / wie ihr meynet / dann ein Glaub macht ſelig / Ephet. am 4. Cap.

Ihr habet wohl geſchrieben / liebe Lands-Leute / der Menſch / ſo fromm lebet / kan an allen Orten ſelig werden / iſt gar recht. Das Land verdammet nicht / macht auch nicht ſelig / iſt wahr; aber mit Belial wider Chriſtum ſtimmen / das verdammet die Menſchen / denn der Unglaube ſcheidet Gott und Menſchen von einander; Ohne den rechten Glauben iſt es nicht möglich Gott zu gefallen. Hebr. am 11. Cap. Darum ſage ich euch / viel geliebten Freunde / wie übel habt ihr doch um Gottes Willen gethan? Den Richter alles Fleiſches / der die Wahrheit ſelber iſt / und bleibt / vor deſſen Angeſicht wir und alle Menſchen erſcheinen am Jüngſten Tag / wann er kommen wird / zu richten die Lebendigen und die Todten. Fürwahr / dieſen Jeſum / der ſich für unſere Sünde hat creuzigen laſſen / den
habt

habt ihr wiſſentlich verläugnet und verſchworen/ nur um ein geringes Stücklein Erbens/ daß ihr vielleicht heut oder morgen verlaſſen müſſet. O ihr elenden Menſchen! ihr ſuchet das zeitlich: Leben zu erhalten/ aber das ewige werdet ihr damit verlieren. Iſt dann nicht die arme Seele tauſendmahl beſſer/ als der ſündige Leib? Was hilffe es dich/ wann du die ganze Welt hätteſt/ und müſteſt Schaden leiden an deiner Seele/ dann wer ſein Leben in dieſer Welt erhalten will/ der wirds verlieren/ ſpricht mein JEſUS zu ſeinen Jüngern.

Als darauf in denen Kirchen ſcharffe Predigten wider ſie und ihren Glauben gehalten, und ihre Lehre verdammet worden, ſind ſie mitten unter der Predigt bey ganzen Trouppen aus der Kirche gegangen, und ſeit dem nicht wieder hinein gekommen, ſondern haben ihren Gottesdienſt theils allein, theils mit ihren Nachbarn aus Evangel. Büchern unter einander gehalten, und ſich mit Leſen und Singen erbauet, nach der Ermahnung des Apoſtels Pauli, Colos. 3, 16. Laſſet das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen, in aller Weiſheit, lehret und vermahneth euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern. Und davon haben ſie ſich auch nicht abhalten laſſen, ob man ſchon ernſtlich in ſie gedrungen, die Kirchen wieder zu beſuchen, und die Zusammenkünfte einzustellen, ja gar gedrohet unter ſie zu ſchließen. Die ſich nun als Lutheriſch erkläret, und bey denen man die Bibel oder ſonſt ein Evangel. Buch gefunden, hat man vor Rebellen und Aufrührer erkläret, und gar unchriſtlich und grausam mit ihnen verfahren. Hans Lerchner und Veit Bremen ſind von denen Geiſtlichen viſitiret worden, welche einige Häſcher bey ſich gehabt, um Kiſten und Kaſten mit Gewale aufzuſchlagen, wenn man ihnen etwa ſolche nicht öffnen wollen. Da ſie nun die Bibel und andere Lutheriſche Bücher bey ihnen gefunden, ſind ſie als Rebellen ſo gleich in Ketten geſchlagen, und in ein heſtliches Gefängniß geworffen worden, wo ſie weder Sonne noch Mond beſcheinen können, darinn ſie etliche Wochen liegen, und groß Elend ausſtehen müſſen, indem man niemand von den Chriſten zu ihnen gelaffen, und mit Hunger und Durſt geplaget hat, daß ſie faſt gar umgekommen. Endlich hat man ſie, nachdem ſie in langer Zeit viel gequället worden, zwar von ihren Banden befreyet, und wieder auf freyen Fuß geſtellt, haben aber doch alſofort das Land räumen, und nicht nur ihre Güter, ſondern auch Weiber und Kinder zurücke laſſen müſſen.

Ruprecht Winter, eine Meileweges von Werffen wohnhaft, ein Mann von 73. Jahren mit 14. Kindern, iſt in ſeiner zugestoſſenen ſchweren Kranckheit genöthiget worden, das Heil. Abendmahl zu nehmen. Und als der Cathol. Geiſtliche Lutheri Hauß-Poſtill daſelbſt unter der Banck gefunden, hat er ihn bey dem Pfleger zu Werffen angeklaget, welcher 10. Tage hernach den bereits todt-krancken Mann vor Gericht citiren laſſen, und
da

da solcher wegen Schwachheit nicht einmahl vom Bette aufstehen können: den 12ten Tag darauf Befehl ertheilet, selbigen durch die Schürgen auf einen Wagen zu schliessen, und ihm zu überliefern, welches denn auch, ohne geachtet des erbärmlichen Zustandes dieses elenden Mannes, geschehen. Denn die Schürgen haben ihn grausamlicher Weise aus dem Bette gerissen, samt seinem Weibe auf den Wagen geschmissen, beyde an den Händen angeschlossen, eine Weilweges wie ein Vieh fortgeschleppt, und zu dem unchristlichen Pfleger nach Werffen gebracht, welcher sie denn nicht nur ins Gefängniß hat werffen lassen, sondern noch darzu um 100. Gulden an Gelde gestrafft.

Simon Clammer hat den 14. Martii 1731. noch in einem stockfinstern Gefängniß gelegen, darinn er länger denn 5. Monat nicht einmahl das Tages-Licht hat sehen können. Er hat Frost und Hunger ausstehen müssen, und ist dabey so entsetzlich mit Schlägen tractiret worden, daß man sein klägliches Jammer-Geschrey Tag und Nacht auf den Gassen hat hören können.

Anderer hat man mit Ochsenziemern durch das bloße Hemde auf den Rücken gepeitschet, daß man ihr schmerzhaftes Schreyen weit und breit gehöret hat. Nechst dem, daß man ihnen die Bibel und Evangel. Bücher entzogen, hat man auch das Singen geistlicher Lieder bey ihnen nicht leiden können, wie denn Martin Brünfler des Singens halber von einem Catholischen Pfaffen zur Rede gesetzt worden, und als derselbe gesaget, er hätte gesungen: Kommt her zu mir spricht Gottes Sohn 2c. hat der Pfaffe sich entsetzlicher Weise verlauten lassen: das wäre ein recht teuflischer Gesang, Brünfler aber hat ihm dagegen recht wohl geantwortet: dieses sey wider den Herren Christum selber geredet, als der Matth. 11. eben diese Worte gebrauchet. Weil sie nun, wie gemeldet, dem Cathol. Gottesdienst nicht mehr beygewohnet, sondern in ihren Häusern ihre Andacht theils vor sich allein gehabt, theils mehr zusammen kommen, daß ihre Versammlung oft 40. bis 50. Personen starck gewesen, hat man sich vor ihnen gefürchtet, als wenn sie wider ihre Gerichts-Obrigkeit oder wohl gar ihren Landes-Herrn heimlich böse Rathschläge hegeten, und Aufruhr erregen möchten. Und deswegen hat man auch, ehe die Miliz ins Land ankommen, sie noch glimpflich tractiret, nach Anlangung derselben aber hat man 14. Tage vor ihrer Austreibung die Steuer aufs schärfste eingetrieben. Man hat sie bey Kayserl. Majest. als Rebellen verklaget, und fälschlich angegeben, daß sie unter dem Deck-Mantel ihnen zufügender Religions-Beedrückung aufgestanden, hin und wieder im Lande sich zusammen rottiret, das Gewehr ergriffen, gegen die Fürstl. Beamte sich gesetzt,

E

mit

mit Feuer, Raub und Mord gedrohet, Schmähs- und Laster-Worte gegen ihren Landes-Fürsten, und den Christl. Catholischen Glauben ausgestossen, u. Ja, man hat sich nicht entblödet, auch die gute Stadt Regensburg bey Ihro Kayserl. Majest. wider alle Wahrheit als Urheber mit anzugeben, und einen Prediger daselbst Hn. Joh. Melchior Grimm, und den Thürmer Jacob Felix Springer zu beschuldigen, daß sie durch eine Menge in das Salzburgische geschickte Briefe die dasige Unterthanen, mit Versprechung vieler Assistenz von dem Corpore August. Confess. und Erlangung vollkommener Freyheit heraus zu locken, sie von der Catholischen Religion abwendig zu machen, und dergestalt aufzuwiegeln gesucht, daß daraus die vor Augen liegende Empörung entstanden. E. E. Rath der Stadt Regensburg aber hat wider solche fälschliche Auflage sich nicht nur entschuldiget, sondern auch klärllich dargethan, und erwiesen, wie sie mit denen Salzburgischen Emigranten im geringsten keine Gemeinschaft oder Correspondenz gepflogen, noch weniger sie zu Verlassung der Catholischen Religion oder gar zu Ungehorsam, Widerspenstigkeit, Aufstand und Empörung verhezet. Die Grund-Lehren ihrer Kirchen verabscheueten allen Ungehorsam und Widerspenstigkeit gegen die Landes-Obrigkeit, hätten auch an denen von ihrem Ort in das Salzburgische hinein geschickten Briefen, davon ihnen selbst eine herum geflogene Copia zu Gesichte gekommen, so wenig, als an dem, was mit selbiger weiter vorgegangen, keinen Antheil zu nehmen. Gleiche Beschaffenheit hätte es auch mit dem benannten Prediger, welcher in etlichen Jahren mit keinen derer Salzburgischen Unterthanen weder geredet, noch einige Gemeinschaft gehabt; der Thürmer habe nach dieserwegen vorgehabten scharffen Examine auf Eyd und Gewissen genommen, daß er in dem Salzburgischen keinen Menschen kenne, noch weniger an jemand dahin geschrieben. Zum Beweiß der fälschlich aufgebürdeten Beschuldigung bey Kayserl. Majestät wird ein grosses Inquisitions-Protocoll erdichteter Aussagen falscher Zeugen angeführet. Die Bauern solten spöttische Reden geführet haben: Um den Salzburgischen Fürsten sey es nichts, er könne dem Lande nicht helfen, und der Kayser helffe ihm auch nichts, der Fürst könne da nicht mehr helfen, es wären ihm schon die Hände gebunden, es käme ihm ein Brief über den andern von Regensburg. Ein gewisser Mann soll gesagt haben: Der Fürst sey nur ein, sie wolten ihm den Säbel schon zeigen, und habe mit der Hand hin und wieder gefahren. Eine Frau soll mit Aufhebung der Hand gesagt haben: Wenn sie zum Fürsten zu Salzburg käme, so wolle sie ihm etliche Ohrfeigen ins Gesicht hinein geben. Eine andere soll zu einem Cathol. gesagt haben: Die

Die Bauern hätten im Willen gehabt, den Fürsten auszutilgen. Ein anderer soll sich haben verlauten lassen: Wenn es einmahl angehen sollte, wolten sie (die Bauern) bald die Gözen-Bilder in der Kirchen überall herunter reißen, und mit Füßen treten. Etliche werden beschuldiget, sie hätten andere wider derselben Willen und Willen Lutherisch einschreiben lassen, um dadurch ihre Parthey zu vergrößern.

Der müste aber wohl gar einfältig seyn, der, wenn er nicht mit Vorurtheilen eingenommen, die grobe handgreiffliche Lügen nicht erkennen sollte. Solten wohl schlechte, unbewaffnete Land-Leute, ja Weiber so viel Herz haben, wider ihre Landes-Obrigkeit so schimpflich zu reden und zu drohen, da sie zumahl so viel klägliche Exempel gesehen und wahrgenommen, wie grausam man gegen ihre Mit-Brüder verfahren? Wer pfleget doch wohl ein solch Geheimniß, wider die Obrigkeit zu rebelliren, so frey und ungescheneet zu offenbahren gegen derselben getreue Unterthanen? Muß er nicht gewärtig seyn, daß ihm die grausamste Marter und Pein angethan werde? Es ist keiner deswegen mit Gefängniß und andern schweren Straffe belegt worden, sondern deswegen, daß man die Bibel und Evangelische Bücher gefunden, und daß sie Lutherisch zu seyn bekennet, dadurch sind sie vor Rebellen erklärt. Ist es wohl zu vermuthen, und glaublich, daß, da sie allenthalben an den Evangelischen Orten, wo sie hingekommen, und ihre Freyheit gehabt, nicht ein einiges unbescheiden Wort wider ihre gewesene Obrigkeit ausgestossen, sie in dem Lande, da sie gleichsam wie die Maus in der Falle gewesen, und sich fürchten müssen, solche freyle Reden solten geführt haben? Hätte man sie derer angeführten Reden überwiesen, würde man gewiß aufs ärgste mit ihnen umgegangen seyn, und solches weit und breit als ein Crimen læse majestatis ausgebreitet haben. Haben sie kein Bedencken getragen, einer vornehmen Kayserl. freyen Reichs-Stadt Regensburg verlogener Weise was aufzubürden, vielweniger werden sie der armen Unterthanen geschonet haben. Was diejenigen betrifft, so andere angegebener massen sollen fälschlich haben Lutherisch einschreiben lassen, so können solche, die eingeschrieben worden sind, wohl damahls, als solches geschehen, Lutherisch gewesen seyn, nachmahls aber, wie die Verfolgung angegangen, entweder aus Liebe zum Zeitlichen, oder Furcht der Straffe, absältig worden seyn, und kan also keine Rebellion daraus gemachet werden.

Im November vorigen Jahres 1731. ist bey ihnen ein Mandat publiciret worden, darinnen denen ledigen Personen, so sich zur Evangel. Religion bekennet, Knechten, Dienstboten, und so nichts eigenes gehabt, anbefohlen, binnen 14. Tagen mit Sacl und Pacl auszuziehen, denen Angese-

senen aber etliche Monat Frist zu ihrem Abzug, nachdem sie im Vermögen gehabt, gelassen worden. Da sie sich aber nicht so gleich wegbegeben, und die Kayserl. Soldaten am Michaelis, Tag 1731. in St. Johann eingerückt, haben sie den 24. Novemb. über Hals und Kopff, stehenden Fußes weggenommen, indem man sie durch die Soldaten aus den Flecken und einzelnen Wohnungen, wie man sie gefunden und angetroffen, so fort weggeschleppt, daß sie ihren Weibern und Kindern nicht die geringste Nachricht davon geben, auch nicht einmahl was, damit sie ihren Leib bedecken können, holen, viel weniger sonst was mit sich nehmen können. Daher denn auch einige von ihnen kaum mehr ein Hemde auf dem Leibe gehabt, ja als sie von dem Königl. Preuß. Commissario auf der Evangel. Gränze in Empfang genommen worden, hat man sie zum Theil so nackt und bloß gefunden, als sie von Mutterleibe gekommen. Hans Ganzenhuber hat nicht allein seinen Bruder, der vom vergangenen Herbst schon in Arrest sitzt, weil er nicht Papistisch werden wollen, zurück lassen müssen, sondern auch so gar 2. Kinder, eines von 4. Jahren, und eines von anderthalb Jahren. Bey seiner Abreise hat er sie aus Väterl. Liebe gerne mit sich führen wollen, sie sind ihm aber von dem Taxenbachschen Gerichts, Diener mit Gewalt von seiner Seite gerissen worden, und als er ihnen nachgelauffen, und sie zurück holen wollen, ist er mit Prügeln übel zugerichtet, und zum Thor heraus gejaget worden. Bartholomäus Herzog, Ackermann von Gürnellen, hat ein Guth gehabt von mehr als 3600. Fl. werth, weil er aber nicht bleiben, sondern der Religion wegen mit abreisen wollen, hat der Saltzburgische Vicarius Klemb dieses Guth kurg vor seiner Abreise de facto vor 2400. Fl. verkauffen lassen. Von diesem Gelde hat man ihm 50. Fl. mit auf die Reise gegeben, davon er aber noch 5. Fl. Abzugs-Gelder erlegen müssen, und hat also nur 45. Fl. bekommen, das übrige alles hat man zurück behalten. Und was am meisten ihn geschmerzet, hat er noch darzu sein Weib und 5. Kinder zurück lassen müssen, welche ihm mit Gewalt entrissen worden. Matthias Weyland, aus dem Kastader Gerichte auf der Durach, hat bey seinem Schwager und etlichen andern überhaupt 285. Gulden stehen gehabt. Als aber die Soldatesque unvermuthet angekommen, ist er genöthiget worden, sogleich, wie er gestanden und gegangen, fortzugehen, hat daher weder seine Schuldener mahnen, noch etwas von seinen guten Kleidern, und das in der Lade gehabte Geld an 10. Fl. worunter die Helffte seiner Kinder Vaten-Geld, mitnehmen können. Es hat nur geheissen: Fort, fort, &c.

Darauf hat man sie allesamt nach Saltzburg geführt, alwo man gar unchristlich und recht barbarisch mit ihnen umgegangen. Peter Holz
zeiger,

zegger, aus dem Salsfeldischen Gerichte, welcher gebrechlich und an
 2. Krücken gehen müssen, ist nicht allein grausam geschlagen, sondern auch
 noch darzu mit 20. Soldaten convoyret worden. An Händen und Füßen
 aber hat man ihn so fest gebunden, daß solche Glieder ganz ohne Empfindung
 geworden. Verleitnern, einen Mann von 72. Jahren, hat man so hart
 in Banden geleyet, und gefesselt, daß ihm der eine Fuß von grosser Ge-
 schwulst ganz untauglich worden. Seinen Sohn hat man so hart an
 ihn geschlossen, und in ein düsteres Loch, 3. Mann tieff unter der Erde, ge-
 worffen, daß Vater und Sohn nicht neben einander, sondern meistens über
 einander liegen müssen. Andreas Krafft hat zuvor in eben diesem finstern
 Gefängniß gelegen, und hat vor Hunger, Stank, und schädlicher Luft fast
 crepiren müssen. Und ob er schon um Gottes Willen gebeten, daß man
 ihm vor sein Geld nur zu Essen reichen möchte, so hat er doch nichts erhal-
 ten können. Darauf ist er schwerlich krank worden, und ob schon der ihm
 zugelassene Chirurgus selbst vermeynet, er könne nicht über 2. Tage
 mehr leben, hat er ihn dennoch in die Cur genommen, da ihm denn doch
 endlich nebst andern im Pferde-Stall Aufenthalt gegeben worden, ist ganz
 an allen Gliedern entkräftet, da er doch noch ein junger Mensch ist. Die
 ersten von ihnen, welche ohne habende Erlaubniß und Attestate heraus ge-
 gangen, haben am meisten auszustehen gehabt. Es ist in der kältesten
 Zeit gewesen, und haben sie oft bis über den halben Leib im Schnee wa-
 ten müssen. Dabey sind sie von den Soldaten verfolget, und eingeho-
 let worden, die sie denn gefragt: Ob sie denn alle mit ihren Kindern zum
 Teufel gehen wolten? sie solten ohne Widerspruch wieder umkehren. Als
 sie aber nicht gewolt, haben sich die Soldaten dreyfach wider sie gestellet,
 die Bajonette auf die Flinten gesteckt, auf sie gestossen, und Granaten un-
 ter sie geworffen, dadurch denn viele sehr blessiret, doch keiner getödtet wor-
 den. Aber auch dadurch haben sie sich nicht zurücke bringen lassen. Da-
 her endlich die Soldaten ihre Flinten umgekehret, und mit den Kolben
 auf sie loß geschlagen, dadurch einer von den Emigranten etliche mahl so
 hart getroffen worden, daß ihm das Blut häufig von Kopffe herunter ge-
 flossen, andere haben Böcher in die Köpffe bekommen, noch andere sind
 in die Arme, Beine, besonders auch einer in der lincken Seite durch die Rib-
 ben gestochen, und also übel zugerichtet worden. Darüber sind sie sämt-
 lich auf ihre Knie gefallen, und haben zu Gott in ihrer Noth gebetet, auch zu
 ihren Verfolgern gesprochen: Sie möchten mit ihnen machen was sie wol-
 ten, sie wären bereit ihre Köpffe gleich herzugeben, ehe sie wieder umkehren,
 und von der erkannten Wahrheit sich abwendig machen lassen wolten;
 durch göttliche Fügung ist noch obngekehr ein *Officirer* dazu gekommen,

welcher denen Soldaten Einhalt gethan, daß sie also weiter ungehindert fortziehen können.

Das merckwürdigste davon ist wohl folgendes: Als sie bey dem tyrannischen Anfall der Soldaten in der größten Noth gewesen, und es inzwischen wegen einbrechender Nacht ganz dunkel worden, daß sie auch keinen Weg mehr sehen können, ist es nicht anders gewesen, als ob ein Stern vom Himmel herunter, und mitten unter sie gefallen, dessen Schein es so helle unter ihnen gemacht, als ob die helle Sonne schiene, daß sie also Weg und Steg gar wohl erkennen, und sich salviren können. Unter und bey den Soldaten aber ist es stockdunkel geblieben, daß sie also diese arme Verfolgte nicht weiter verfolgen können, und daher gesagt: Mir dieser Leuten ist entweder Gott, oder der Teufel, wir wollen weiter nichts mit ihnen zu schaffen haben. Einer von den Emigranten, welcher sich in einen Busch verstecket gehabt, biß die Soldaten wieder zurück gegangen, hat ausgesagt: Dieses Licht oder Stern habe sich endlich nach dem Platz gewendet, allwo man sie blossirt gehabt, und sey, als ob er das Blut ausstecke, immer auf der Erden herum gefahren, und dann habe er sich wieder in die Höhe gezogen. Indessen haben sie sich übers Wasser und in das Städtlein retiriret, und sind also in Sicherheit gekommen.

Im Salzburgischen hat man ihnen weder Essen noch Trinken gereicht, sondern haben sich unter einander selbst erhalten müssen, von Salzburg sind sie 800. Seelen starck auf der Salze biß nach Ditmaringen, und von da endlich nach Weihringen und Zeisendorff angelanget, allwo sie 18. Tage bleiben, und vor ihr Geld zehren müssen, weil man sie anfangs nicht durch Bayern lassen wollen, haben aber von der Obrigkeit noch frey Quartier gekriegt. Von dar seynd sie an die Bayerische Trausienische Obrigkeit ausgeliefert, und Kopff vor Kopff aufgezeichnet worden. Denen ganz Nothdürfftigen hat der Gerichts-Schreiber von Weihringen, Ihr Erz-Bischöfl. Salzburgischer *Commissarius*, der sie auch durch ganz Bayern begleitet, täglich 6. Creuzer zur Zehrung gegeben, und die Alten und Schwachen auf Wagen fortfahren lassen, biß an die Schwäbische Gränze, da denn der *Commissarius* von ihnen geschieden, und haben sie sich von dar nach Bayern begeben, allwo sie auch mit grosser Liebe aufgenommen worden.

Wie denn Ihro Churfürstl. Durchl. von Bayern rühmlich nachgeschrieben wird, daß sie den Salzburger Vertriebenen unter allen Catholischen Häuptern ganz alleine sehr viele Gnade erwiesen, auch verschiedene Protestantische Höfe an derselben deswegen Danck-Schreiben ergehen lassen. Der Herr vergelte solche Gnade mit Segen, und segne Ihro
Chur,

Churfürstl. Durchl. davor mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern durch Christum, er thue an Dero Seelen so wohl, wie sie denen armen vertriebenen Salzburgern am Leibe Gutes gethan!

Ob man sie nun schon, wie gemeldet, in Gefängnissen gestreckt, mit Fesseln und Banden belegt, auch allerhand Marter angethan, mit Schwerdt, Galgen und Rad gedrohet, auch sie zu schrecken, ihnen von denen gemeinen Leuten zu Salzburg und denen Soldaten gemeldet worden: Man würde sie in die Türckey führen, und habe man schon viele von ihnen heimlich geköpffet; man würde sie auf die See bringen, und ersäuffen; man würde sie in der ganzen Welt zerstreuen und verjagen; man würde ihnen die Köpffe abhauen, und allerhand Marter anthun; Bey dem Abzug sind 50. von ihnen, einer nach dem andern, durch eine Thüre auf einen Platz geführt, welcher mit Blut besprizet gewesen, und ihnen also Leben und Tod vorgeleget worden: entweder sie solten sich erklären, von der Evangelischen Religion abzustehen, und sich wieder zur Papistischen zu wenden, oder sie würden hier den Ort finden, da sie aus dieser in eine andere Welt geschicket werden solten. Es läge da das Blut ihrer Mit-Brüder ihnen vor Augen, könten sie also erwählen, was sie wolten; sind sie dennoch alle unbeweglich und beständig blieben, daß sie sich zur Evangel. Religion bekenneten. Und haben frey heraus gesagt: Wo das Blut ihrer Mit-Brüder geblieben, könte ihres auch seyn. So bald nun einer diese Erklärung von sich gegeben, ist er durch eine andere Thür wieder heraus geführt, und ein ander herein gebracht worden. Und auf diese Art ist einer nach dem andern auf die Probe gestellet, und bewährt erfunden worden.

Einsmahls sind ihrer 300. in einem mit schwarzen Tuch behängten Saal geführt worden, dessen Boden voller Blut (aber nur von geschlachtetem Vieh) gelegen, bey einem Tisch wäre der Scharffrichter mit dem Schwerdt, imgleichen ein Catholischer Geistlicher gestanden, der ihnen gedrohet, wosern sie sich nicht zur Römisch-Catholischen Religion bekennen wolten, solte ihnen der Kopff abgeschlagen werden, wie den vorigen Halsstarrigen schon geschehen, deren Blut sie ja hier vor ihren Augen sähen, sie haben aber, ihr Leben zu lassen, sich ganz willig bezeiget, und durch den ihnen vor Augen gestellten Tod sich nicht bewegen, und auf andern Sinn bringen lassen. Nicht mehr als 5. unter diesen ganzen Hauffen sind um und zurück getrieben, die andern haben alsdann zu einer andern Thüre wieder hinaus gehen müssen.

Muthwillens müste nun wohl derjenige blind seyn, dem die Krafft und Würckung der H. Schrift und die Wahrheit derselben hiedurch nicht klar in die Augen strahlete. Kein Drohen, kein Verheissen, keine Schmach,
keine

Keine Verfolgung, auch die größte Marter und Pein vermag so viel, das Wort der Wahrheit aus dem Herzen dieser Leute zu reißen. Weder Trübsal, Angst, Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder fährliche Krankheit, oder Schwerdt, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag sie scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist. Röm. 8, 35. 38. 39.

Da sie denn so fleißig in der Heil. Schrift geforschet, so haben sie auch das ewige Leben darinnen gefunden, und sind in ihren Herzen überzeuget, daß das Wort des Herrn wahrhaftig sey.

Es trete nun auf die Römische Kirche, und zeige an, wenn sie kan, ob sie wohl die ganze Zeit her, so lange sie gewähret, mit ihrer Tyranny und Verfolgung, so viel zu ihrer Religion mit Gewalt gebracht, als jeso auf einmahl so viel tausend durch Lesen und Forschen in der Heil. Schrift, welche ist das Wort der Wahrheit, so die Albern weise, und das Herz gewiß machet, sich vor Evangelisch, Lutherische Christen bekennet. Zeige sie an, wer von ihnen der Religion wegen Haus, Hoff, Weib, Kinder verlassen, und ins Exilium gezogen? Schmach, Lästung, Verfolgung, Marter und Pein, ja eber selbst den Tod ausgestanden, als von seiner Religion abtreten wollen. Zeige sie an, wer durch Lesung ihrer Schriften bewogen worden, ihre Religion anzunehmen. Zeige sie an, was in ihren Schriften vor heylsame Lehren und kräftiger Trost zu finden. Wir, Evangelisch, Lutherische, haben ein festes Prophetisches Wort, 2. Petr. 1, 19. das einen unbeweglichen Grund hat, das der wahrhaftige Gott, der Held in Israel, der nicht leugert, selbst durch die Propheten und Apostel geredet hat, und aufzeichnen lassen. Wir sind erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. Ebr. 2, 20. Da hingegen die Römische Kirche auf alt väterische Fabeln, deren der Apostel Paulus sich zu entschlagen seinem Timotheo gar ernstlich befiehet, erbauet ist, welche gegen dem Wort der Heil. Schrift nicht bestehen. Was schreibt Pater Cochem in seinem Gebeth Buch nicht vor grobe, ungegründete und recht dumme Lügen von den armen Seelen im Fegefeuer, wie sie von den Teufeln an den Gliedmassen, die er zum Theil nennet, auch allerdings heimlichen, gemartert werden, hat sich aber nicht besonnen, daß die Seelen, als Geister, keine Gliedmassen haben. Ist das nicht eine derbe und handgreiffliche Lügen?

Was finden sich in dem Leben der Margareta Maria a la Coque, (*) nicht

(*) Einer Nonne von dem Orden der Visitation, so in der Diocess von Autun in Frankreich Ao. 1690. gestorben.

nicht vor greuliche, schändliche, und zum Theil lästerliche, unverantwortliche Lügen! Da wird gemeldet, wie ihr die heilige Jungfrau Maria, ihr göttliches Kind in Armen haltende, erschienen. Der Herr Jesus ist kein klein Kind nicht mehr, daß er von der Mutter aufm Arm getragen wird, sondern sitzt so zur Rechten der Majestät Gottes; und ist also diese Erzählung eine rechte plumpe Lügen. Sie haben allerhand Verzücungen und Gesichter gehabt, und sey von der Liebe gegen Jesum gleich der heiligen Catharina von Siena, welche eine geistliche Heyrath mit Jesu Christo vollzogen, und einen Ring von ihm empfangen, ganz eingenommen. Ist das nicht eine dumme, unerhörte Lügen? Eben dergleichen ist es, daß sie zum öfftern soll Seelen im Feg-Feuer gesehen haben, die sie um ihren Beystand angeflehet; und unter andern eine von ihren Gespielinnen, die auf einem mit spizigen und angezündeten Nadeln gänzlich belegten Bette gelegen, weil sie der Sünde der Faulheit ergeben gewesen. Einmahl haben die Seelen, als Geister, keine speciem visibilem, oder sichtbare Gestalt, daß sie können gesehen werden; und dann so liegen sie weder im Bette, noch auf Stroh, oder sonst worauf, weil sie keinen Leib haben. Und so sie ja dergleichen Gesichter gehabt, und ihr wiederfahren, so ist es doch lauter teuflischer Betrug, und vielleicht eben solche Zauberey gewesen, als der bekandten Cadiere wiederfahren. Wäre des verruchten P. Girards Züberey nicht offenbahr worden, und an den Tag gekommen, Cadiere aber gestorben, so hätte der P. Girard ihr Leben ohne Zweifel als ein Leben einer Heiligen, die würdig canonisiret zu werden beschrieben. Solche Kinder-Währchen werden im Pabsthum gelehret, und Se. Pabst. Heiligkeit Benedictus XIII. selbst hat sich aus dem Leben der Margareta Maria a la Coque erbauet, laut seines Briefs an den Bischoff zu Soissons, der solches beschrieben.

Man gebe einem Heyden, der zum Christenthum treten will, und im Zweifel stehet, welche Religion er erwählen solle, nur 4. Wochen lang das Neue Testament, und ein ganz Viertel-Jahr und länger noch so viel Catholische Fabeln zu lesen, und frage ihn hernach: Worinn er den wahren Grund der Christlichen Religion gefunden, und welches Buch ihn den rechten Weg zur Seeligkeit zeige, die Bibel, oder Pabstliche Fragen? Gewiß wird er der Bibel den Preis beylegen, und die Religion, so die Heil. Schrift zum Grunde hat, erwählen. Denn die Bibel ist das Wort Gottes, lebendig und kräftig, dahingegen der Papisten ihre Lehre auf Menschen-Tand beruhet.

Ist nun nicht höchst-unverantwortlich, daß man solchen theuren Schatz, solch edles Kleinod, die Bibel, denen Menschen raubet, und als ein göttliches, verdammliches Buch, das des Feuers werth, verbrennet?

D

Schä

Schämen sollten sich diejenigen in ihr Herz hinein, die sich an dem theuren Worte Gottes so schändlicher, gottloser Weise vergreifen. Ja, gewiß werden sie auch dereinst am grossen Welt-Gerichte beschämet stehen, wenn der Herr Jesus sie deswegen zur Rede stellen wird. Sollten sie wohl nicht auch die Worte hören müssen, die Gott der Herr ehemahls dem König in Israel, Saul, durch Samuel sagen lassen: Weil du des Herrn Wort verworffen hast, hat er dich auch verworffen, 1. Sam. 15, 13. Weil ihr mein Wort verworffen habt, so will ich euch auch verworffen, daß ihr mein Angesicht nicht sehen sollet. Vor Scham werden sie als denn die Augen niederschlagen, wenn sie die von ihnen verfolgten Salsburger von den Engeln zur Rechten des Richters werden gestellet sehen, wie dieselben mit grosser Freudigkeit stehen. Grausam werden sie erschrecken vor solcher Seeligkeit, der sie sich nicht versehen hätten. Und werden unter einander reden mit Neue, (aber alsdenn wird die Neue zu späte seyn,) und werden für Angst des Geistes seuffzen: Seht da, das sind die Salsburger, welche wir im Leben für einen Spott hatten; (auf die wir Pasquille machten, die wir um der Bibel halben verfolgten,) wie sind sie nun gezelet unter die Kinder Gottes, und ihr Erbe ist unter den Heiligen, drum so haben wir des rechten Weges gezelet, (so wir doch in Gottes Wort finden können, wenn wir es recht gebrauchet,) und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Umwege, (in Fabeln und Menschen-Land,) aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt, (weil wir ihn in der Bibel nicht gesucht.) 1. B. der Weißh. 5, 1.

Man läset die ganze christliche Welt, ja selbst Juden, Türcken und Heyden hierüber unpartheyisch urtheilen. Wo hat man wohl jemahls gehöret, daß die Türcken ihren Alcoran, und die Juden ihren Talmud verbrennet, da beydes doch mit greulichen Lügen und Fabeln angefüllet? Und die, so sich Christen nennen, verbrennen das Wort Christi. Gewiß werden Türcken, Juden und Heyden solche Bibel-Verächter dareinst am Tage des allgemeinen Welt-Gerichts vor aller Welt beschämen. Bey denen Phroneatis in Arcadia war ein Tempel der Getrâyde-Göttin Cereris, in welchem grosse Geheimnisse gehandelt wurden. Neben diesem Tempel waren zweene erhabene Steine, welche sich sehr künstlich zusammen fügten, und diesen Ort pflegten sie Petroma zu nennen. In demselben hoben sie die Büchlein, in denen ihre gewöhnliche Kirchen-Gepränge aufgezeichnet waren, mit sonderbaren Fleisse auf. Wenn der Tag der Thesmophoriorum kam, an welchem sie das Gesetz-Buch herum trugen, nahmen sie dasselbi-

ge von denen Steinen heraus, und lasen es durch, und nachdem sie es gelesen hatten, legten sie es wieder an seinen gewöhnlichen Ort, und dieses alles geschah mit sonderbarer Ehrerbietung. Wie vielmehr soll ein Christ gegen der Heil. Schrift thun. Und will ja einer ein steinern Herz haben, wie oft zu geschehen pfleget, so laß er dasselbige ein solch Petroma seyn, in welchem er Gottes Wort mit allem Fleiß aufhebe, demselben gebührende Ehre erweise, und also verwahre, daß auch der böse Feind selbst ihm solches nicht vermöge aus dem Herzen heraus zu reißen. Joh. 14, 23. saß der Mund der Wahrheit, Christus Jesus: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten. Nun ist sein Wort oder Befehl an uns Menschen, wir sollen in der Schrift forschen, Joh. 5, 39. Wie können nun die Lehrer im Papstthum mit Wahrheit sagen, daß sie Jesum lieben, da sie doch sein Wort nicht halten, ja so gar schändlich damit umgehen. Wenn man jemandes Brief, den man doch als einen Freund zu lieben vorgäbe, zerrisse und ins Feuer wüffe, sollte man wohl glauben, daß ein solcher denjenigen, dessen Schreiben er so schimpfflich tractiret, liebe? Das wird sich gewiß kein kluger Mensch weiß machen lassen: Nun ist ja die Bibel der Brief unsers treuesten Seelen-Freundes. Wann dann die Päpstliche Lehrer dieselbe durch zerhacken, und verbrennen, schimpfflich und lästerlich tractiren, werden sie keinen Heyden, vielweniger einen Christen bereden können, daß sie Jesum lieben. O weh, ihnen, denn der Apostel Paulus verfluchet sie, wenn er schreibt: Wer Jesum Christum nicht lieb hat, der sey *anathema, maharam motha.*

Da nun diese Salzburgerische Emigranten aus der Heil. Schrift nicht nur den rechten Weg der Seeligkeit erlernen, und auf demselben beständig zu wandeln, auch auf keinerley Weise davon abwendig machen zu lassen, sich vorgesehet, so erfahren sie auch in der That, daß die tröstliche Verheißungen Gottes an ihnen erfüllet werden. Eine gar tröstliche Versicherung des Bestandes Gottes ist es, welche der von Gott erleuchtete Psalmen-Sänger David Ps. 37, 28. aus eigener Erfahrung aufgezeichnet hat: Der Herr verläßet seine Heiligen nicht. Und ferner in eben diesem Psalm v. 39. 40. Der Herr hilft den Gerechten, der ist ihre Stärke in der Noth. Der Herr wird ihnen beystehen, und wird sie erretten, er wird sie von dem Gottlosen erretten, und ihnen helfen. Der große Heyden-Lehrer Paulus giebt es Röm. 8, 28. als eine unfehlbare Gewisheit an, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen. Ist Gott der Herr nicht ihre Stärke in ihrer Verfolgungs-Noth? Hat er ihnen nicht beygestanden und sie errettet von der Hand ihrer Verfolger? Steht er ihnen nicht noch bey, und hilfft

ihnen? Triffst bey ihnen nicht ein, was 2. Cor. 4, 8. 9. stehet: Sie haben allenthalben Trübsal, aber sie ängsten sich nicht. Ihnen ist bange, aber sie verzagen nicht. Sie leiden Verfolgung, aber sie werden nicht verlassen. Sie werden untergedrückt, aber sie kommen nicht um. Ihre Verfolgung muß ihnen zum Besten, und ihre Schmach, so sie von den Papisten erlitten, zu Ehren dienen, da sie nicht nur von hohen Christlichen Potentaten, insonderheit von Ihre Königl. Majest. in Preussen in Schutz, und als Unterthanen auf, und angenommen, sondern auch allenthalben, wo sie hingekommen, Ehre, Liebe und Gutthaten genießen, wie denn zu

Kauffbeuren, als den 27. Decembr. 1731. 800. derselben unvermuthet angekommen, zu deren Verpflegung alsofort Anstalt gemacht worden. Und ist merckwürdig, daß selbige eben den Abend angelanget, da des folgenden Tages das Gedächtniß der unschuldigen Kindlein, (als der ersten Märtyrer Neuen Testaments) dabey mit einer Predigt begangen worden, da sie denn allesamt dem Evangelischen Gottesdienst mit grosser Devotion beygewohnt. Und weil dieselben eine grosse Begierde nach der Evangelischen Lehre bezeuget, so ist auf Anordnung des Magistrats dieser Stadt des Nachmittags ein außerordentlicher Gottesdienst und Predigt, zur Ermunterung dieser Ankömmlinge, gehalten worden; da denn die Prediger zusehends die Ordnung des Heyls denenselben kurz und deutlich vorgeleget, sie zur Beständigkeit und rechtschaffenem Wesen in Christo nachdrücklich ermuntert, die Gemeine zur schuldigen Christen-Pflicht aufs beweglichste ermahnet, und dieser armen Exulanten Seelen Wohlfahrt dem Ober-Hirten Christo Jesu im Gebet eifrigst anbefohlen haben. Wornächst zugleich auch ein Kind, welches von dieser Weiber einer an eben diesem Tage zur Welt gekommen, in öffentlicher Kirchen-Versammlung getauft worden. Die Ermahnung derer Herren Prediger hat Gott auch bey der Gemeine dergestalt gesegnet, daß selbige durch reichliche Einlage in die Schüsseln, so in der Kirche gesetzt waren, ihre thätige Liebe und Mitleiden mildigst bezeuget haben, ja die Kauff-Leute beschenkten dieses halbnackend gehende Volck mit ganzen Stücken halb-Catton, Barchen, Leinwand, und Flor zu Halstüchern, daß sie sich wiederum bekleiden konnten. Obgleich nun, daß viele dieser armen Leute an hiesigen Orte von denen Evangelischen Bürgern in Dienste und Arbeit genommen worden, sie haben dennoch aber viele ihren Weg weiter nehmen müssen. Zu

Augsburg sind ihrer den 31. Decembr. 1731. 237. angelanget, weil sie aber in die Stadt nicht können gelassen werden, indem der Rath Catholischer Geists sich dawider gezeuget, hat man sie ausser der Stadt in Gar-

ten

ten-Häusern und Mühlen einquartiret, bis endlich der Evangelische Rath durchgedrungen, dieselben einzunehmen. Hiernächst hat man auch allerhand erbauliche Bücher ausgetheilet; und ist von denen Evangelischen Einwohnern dieser löblichen Stadt fast jedermann begierig gewesen, einen von selbigen mit sich nach Hause zu nehmen. Allermassen schon den 8. Januar. 160. Personen von diesen Emigranten ihren Aufenthalt daselbst gefunden. Das Evangelische Armen-Haus hat allein, im Vertrauen auf GOTT, dreyßig von selbigen aufgenommen, die übrigen aber sind hier und da so lange unterbracht worden, bis sie entweder ordentliche Dienste bekommen, oder auf den Frühling, bey leidlicher Jahres-Zeit, ihren Stab weiter fortsetzen können. Von der angestellten Collecte sind ausserdem, was an diese Emigranten besonders ausgetheilet worden, auf 6000. Gulden zu stehen kommen. Die sämtlichen Kinder des Evangelischen Armen-Hauses, die nur etwas in ihren Spar-Büchsen gehabt, so ihnen Creutzer-weise gescherckt worden, haben sich diesem nicht entzogen, sondern gar ihr ganzes Vermögen dazu contribuiret. Und hat also diese werthe Stadt, Evangelischen Theils, die im verwichenen Jahr, bey der Gedächtniß-Feyer der übergebenen Augsburgischen Confession, sich sehr mildthätig erzeiget, auch dermahlen erwiesen, daß sie sich zu dem Evangelio Christi thätig bekenne. Indessen lästet sich E. Löbl. Evangelisches Ministerium daselbst nunmehr mit allem Ernst angelegen seyn, diese arme Emigranten, in der Lehre des Evangelii, gründlich zu unterrichten, und selbige zu einem GOTT-gefälligen und rechtschaffenen Leben und Wandel anzuweisen, da zumahl die meisten unter diesen Leuten noch ziemlich unwissend sind, auch die allerwenigsten lesen können, und dasjenige, was sie wissen, nur von dem haben, was ihnen heimlich aus der Bibel, oder andern geistreichen Büchern, in ihrem Lande vorgelesen worden, so, daß sie diesemnach fast nur ein guter Geruch vom Evangelio aus ihrem Lande gezogen, dabey jedoch alle überzeuget sind, daß dasjenige, was mit GOTTES Wort nicht überein kommt, keinen Grund habe, und mit der wahren Religion nicht bestehen könne.

Den 25. Jan. dieses Jahres kamen wieder über 500. an, welche abermahl vor der Stadt einquartiret, und mit Speise und Franck reichlich versorget worden. Bey ihrem Abzuge, welcher den 30. Jan. geschah, kamen die meisten Evangelischen Geistlichen auf dem Sammel-Platz, hielten noch erbauliche Reden an dieselben, und theilten ihnen unter freyen Himmel den Segen mit; welches mit vielen Gemüths-Bewegungen, jedech von den Evangelischen und Papisten auf ungleiche Art angehört wurde. Denn es hatten sich viele 1000. Evangelische und Papistische vor-nahme und geringen Standes, daselbst eingefunden, um den Abzug mit

anzusehen. Unter andern waren auch viele Papiistische Studenten mit zugegen, die sich größten Theils bey Anhörung der heiligen Reden des Weinens nicht enthalten konten. Die Herren Capuciner stiegen in ihren Eißtern auf die Boden, und sahen mit zu. Es wurden auch in dieser kurzen Zeit von den allda sich versammelten Personen 204. Gulden und etliche Creuzer zu Almosen zusammen geleyet, und ihnen mit gegeben. Man bemercket an ihnen beyderley Geschlechts eine solche Freudigkeit und Muth, als wenn sie zu grossen Herrlichkeiten geführet würden. Es sündten sich unter ihnen Kinder von 6. Wochen, von einem Viertel-Jahre, halben Jahre, von 2, 4, 6. Jahren, einige auch wohl von 60. und mehr Jahren, folglich von allerley Alter. Sobald sie an einem Orte ein wenig stille stunden, fingen sie ein geistlich Lied an zu singen. Zu

Ulm sind den 17. Jan. 1731. 292. derselben angekommen, worunter etliche 20. Personen sehr elend gekleidet waren. Eine grosse Menge Volcks begleitete sie vom Donau-Thore herein, biß ans Rathhaus. Sie sangen in wählenden Geben: Eine feste Burg ist unser GOTT, 2c. Wer nur den lieben GOTT läßt walten, 2c. Worauf sie in einem geheitzten Saal, um sich zu erwärmen, eingefassen, mit allerhand Kleidung und Erquickungen an die Hand gegangen, hernach aber in die Wirthshäuser einlogiret wurden. Herr Senior Fricke hielt Tages darauf in die Barfüßer-Kirche einen erbaulichen Sermon über die Worte 1. B. Mos. 12, 1.3. Und der HERR sprach zu Abraham: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das ich dir zeigen will. Und ich will dich zum grossen Volck machen, und will dich seegnen, und dir einen grossen Namen machen, und solt ein Seegen seyn. Ich will seegnen, die dich seegnen, und verfluchen, die dich verfluchen. Welches alles so beweglich und trostreich geschah, daß fast niemand, der zugegen war, sich der Thränen enthalten konte. Alsdann wurde gesungen: Von GOTT will ich nicht lassen, 2c. Hierauf wurden die Leute in zwey Theile getheilet; Den einen nahm gedachter Senior Fricke ins Chor, und den andern Theil Herr Professor Allgöwer aufn Kirchen-Platz, und examinirt in solche aus dem Catechismo Lutheri, wobey sie es an Trost und Christlichen Unterricht nicht ermangeln liessen, da man denn mit Verwunderung vernahm, wie sie, als einfältige Leute, dennoch so gründlich antworteten. E. H. E. Rath hat ihnen zu noch mehrerer und erbaulicher Information den Herrn Diac. Sapper bey der Heil. Dreyfaltigkeits-Kirchen, und Herrn Müllern, Predigern im Münster, zugeordnet, worüber sie grosses Vergnügen bezeuget. Es wird jedd Person täglich mit 6. Kreuzern und 2. Pfund Brod versorget. Sie
ble

bieten sich immittelst zu aller strengen Arbeit an, weil sie solche gewöhnt sind; dahero man selbige dasiges Orts bey Bleichen, Rollen, Färben und dergleichen wird gebrauchen können. Den Sonntag darauf wurde eine Collecte vor diese armen Leute in allen Kirchen gesammelt.

Was ihnen von dem Herrn Grafen von Reuß in Voigtland, in Zeitz, Weissenfels, im ganzen Anspachischen, Nürnberg, Bayreuth, Erlangen, sonderlich in Gera, &c. vor Liebe erwiesen, würde sehr weitläufftig fallen, zu erzehlen, indem solches anderswo schon bekannt gemacht. Zu

Zalle kamen dieser armen Emigranten den 21. April gegen Abend unter Anführung eines Königl. Preussischen Commissarii 800. und etliche 20. an Männern, Weibern und Kindern, bey Paaren, und unterm Gesang geistlicher Lieder, die Kranken aber auf einigen Wagen, an. Des folgenden Tages, als den 22. wurden dieselben von der Königl. Kriegs- und Domainen-Deputations-Cammer ihrer Ausschaffung wegen, und was jeder im Salzburgischen am Vermögen zurück gelassen habe, umständlich vernommen, da es sich denn befunden, daß es nicht an deme, daß diese Emigranten, wie man Salzburgischer Seits bishero vorgeben wollen, lauter unangeseffene Leute wären, vielmehr haben dieselben documentirt, und gungsam dargethan, daß sie an liegenden Gründen, Häusern, ausstehenden Schulden, Viehe, Hauß-Rath und dergleichen, mehr denn 20000. Fl. werth, zurück lassen müssen, und also denen mehresten unter ihnen, denen Reichs-Constitutionen zuwider, zum Verkauf dessen keine Zeit gegeben worden sey. Zu denen von denen Salzburgischen Beamten ihnen ertheilten Pässen hat man diesen Unterscheid wahrgenommen, daß man einige von ihnen bloß Glaubens-Emigranten genennet, andere hingegen für Refractatores und Aufwiegeler angegeben, welche letzteren gleichsam nur aus Fürstl. hohen Gnaden zu emigriren Erlaubniß erhalten hätten. Da man aber diese letzteren eigentlich befraget, worinnen ihr Verbrechen und Widersecklichkeit bestanden habe, haben dieselben versichert, daß sie bloß um des willen für Aufwiegeler wären angesehen worden, weil 1) einige unter ihnen hätten nach Wien gehen, und Ihro Kayserl. Majest. um allergnädigsten Schutz und Hülffe ansehen wollen, auf dem Wege aber ergriffen worden wären. 2) Weil man einige, die sich mit andern, ihrer Noth wegen, berathschlaget, auf dem Felde, obwohl unbewehrt, angetroffen habe. 3) Wären auch diejenigten unter die Aufwiegeler mit gezehlet worden, die zu denen Reise-Kosten nach Wien etwas beygetragen, oder sonst andern von ihren Mitgenossen mit Gelde ausgeholffen hätten. Diese so genannte Aufwiegeler habe man denn so gleich in Ketten und Banden geschlagen, aber doch in die Gefängniß gebracht, die deswegen allenthalben ziemlich angefüllet gewesen wä-

wären. Wie denn einige von denen daselbst anwesenden Emigranten 26. Wochen lang in Ketten und Banden, oder doch im Gefängniß behalten, und also geschlossen bis an die Salzburgische Grenzen geführt worden. Da man denenselben während der Gefangenschaft beständig gedrohet, daß, wo sie nicht Catholisch werden wolten, sie mit dem Leben nicht davon kommen würden. Nebst diesem haben auch alle die übrigen bezeuget, wie sie im Salzburgischen sehr viele Drangsalen und Verfolgungen ausstehen müssen, und endlich mit Gewalt ausgejaget worden wären, so, daß manche auch nicht einmahl die höchste Nothdurfft mit sich nehmen können, wie denn einige gar schlecht bekleidet angekommen, und nicht einmahl ein Hemde mehr auf dem Leibe gehabt. Einige hätten ihre Kinder und andere von denen Ihrigen zurück lassen müssen, theils aber von ihren Verwandten wären noch in der Gefangenschaft. Die Wuth ihrer Verfolger wäre auch so weit gegangen, daß selbige bey dem Auszuge unter sie, wie unter das Wild, geschossen; wie denn einem Emigranten, den es mit betroffen, von einem Chirurgo anwoch die zurück gebliebene Schrote ausgezogen worden. Daß man übrigens weder auf Krancke, noch auf schwangere Weiber reflectiret, erhellet daraus, daß von den erstern etliche und 20. Personen unter Wegens gestorben, und etliche Weiber mit Kindern niedergekommen. Wie sich denn auch sonst alte und gebrechliche Leute, Blinde und Taube unter ihnen gefunden. Indessen haben sie sich allesamt frölich und vergnügt bezeigt, daß sie nur endlich einmahl aus ihrer Noth und schweren Drangsalen entkommen, und nunmehr Gott nach ihrem Gewissen dienen könnten. Diese arme Emigranten, welche um des Evangelii willen so viel ausgestanden, und das Ihrige verlassen müssen, hat man denn, wie billig und Christlich, mit aller Liebe und Mitleiden aufgenommen, und sind dieselben, auf gute Veranstaltung der Königl. Krieges- und Domainen-Deputations-Cammer auf den Neumarkt, in eine Vorstadt, die Krancken aber in die so genandte Moritz-Burg und sonst wohl einlogiret, auch von E. Wohlthbl. Magistrat dieser Stadt mit Speise und Franck erquicket worden. Nach geschenehen Verhör hat man selbige des andern Tages auf die Königl. Residenz geführt, woselbst unter großem Zulauff, von dem Königl. Consistorial-Rath und Inspectore, auch Pastore Primario der Kirchen zur L. Frauen, Herrn Francken, mit dem Gruß Christi an seine Jünger: Friede sey mit euch, eine erbauliche Anrede an dieselben gehalten, und ihnen gezeigt worden, wie ihnen nunmehr das Evangelium des Friedens reichlich verkündigt werden würde. Nach Beschluß dessen sind dieselben von dem Herrn Archidiacono Gckeln, catechisiret worden, da denn einige gar verständig und Schriftmäsig auf die ihnen vorgelegte Fragen zu antworten gewust, daß
man

man auch daher abnehmen müssen, daß diese bedrängte Protestanten unter aller Bedrückung die Heil. Schrift unter sich fleißig gelesen, und daraus, wie sie auch selbst bezeuget, vor allen andern ihren Unterricht genommen, und sich in ihrem Leiden geröstet und aufgerichtet haben. Nach Endigung dieser Handlung ist ihnen daselbst Lutheri Catechismus, auch einige Gesang- und andere erbauliche Bücher ausgetheilet worden. Die, welche von Fremden und Einheimischen dabey zugegen gewesen, haben ihnen ein reichliches Almosen mitgetheilet, und endlich haben sowohl Vornehme, als andere Bürger dieser Stadt einige von ihnen zu sich kommen lassen, und dieselben in ihren Häusern zu Abend sehr liebeich bewirthet, dergleichen von andern auch des folgenden Tages zu Mittage geschehen.

Den 23ten Nachmittags sind dieselben insgesamt, die nicht durch Kranckheit verhindert gewesen, durch 4. Studiosos Theologiae gleichfalls Paarweise und unter Absingung einiger geistlichen Lieder, die sie selbst angefangen, auf das dasige Waisenhaus, in guter und ungestörter Ordnung, auf den so genannten Sing-Saal geführt, und ist ihnen von dem Directore desselben, dem Hrn. Pastor Freylinshausen, über das erste Capitel der ersten Epistel Petri, und sonderlich über den 15. 17. 18. 19. und 20. Vers eine Erbauung gehalten, darinnen ihnen der Kern der Evangelischen Lehre, und was für Früchte dieselbe bey uns bringen müsse, vortragen, und diese Handlung mit dem letzten Vers aus dem Liede: Es spricht der Unweisen Mund wohl, beschlossen worden. Nach diesem haben alle und jede, nach ihrem Verlangen und Umständen, eine Bibel, oder ein neu Testament, denn auch einige Arnds wahres Christenthum und Paradies-Gärtlein, auch andere erbauliche Bücher erhalten. Darauf sind sie in den Speise-Saal des Waisenhauses gebracht, und daselbst insgesamt gespeiset, und unter währendem Essen von dem Professore Theologiae und Con-Directore des Waisenhauses, Hrn. Gotthilff August Francken, nochmahlen über die Worte Matth. 24, 13. eine Ermahnung gehalten, und endlich nach der Mahlzeit, nach Verlesung eines Stückes aus dem 107. Psalm, mit einem Gebet und Gesang der Schluß gemacht worden. An Gelde sind auf dem Waisenhause allein, so wohl denen Anwesenden, als auch denen abwesenden Krancken, 400. Rthlr. ausgetheilet worden, welches theils von Auswärtigen überschicket, theils von einigen Freunden, vornehmen und geringen Standes, zusammen geleyet worden. Wie denn so Wohl die Praeceptores und Scholaren des Königl Pädagogii, als auch andere Schüler in denen Lateinischen Schulen des Waisenhauses, des gleichen einige vom G:finde und Aufwärtern darinn, sich dabey gar liebthätig erwiesen haben. Vor allen andern haben die Emigranten darüber eine besondere

E

Freude

Freude bezeiget, wenn sie mit Bibeln beschencket worden, sie wohl geküßet, und dabey zu erkennen gegeben, daß Gottes Wort ihnen das allerliebste wäre, und sie dieses sehr hoch schätzen, daß sie solches nunmehr frey und ohne Furcht lesen oder vorlesen lassen könnten, da man sie vorhero deswegen sehr hart bestraffet, ihnen nicht allein die Bibeln und andere Bücher weggenommen, sondern Hauffen weise verbrennet, und wenn sie nicht verbrennen wollen, solche zerhacket und in die Mist-Gruben geworffen habe. Dabey es denn geschehen, wie es diejenigen, so es mit gesehen haben, bezeugen, daß, als ein grosser Schober Bibeln verbrannt worden, aus denenselben die Blätter, auf welchen die Worte mit stehen: Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht, aus dem Feuer heraus geflogen. Solche sind denn so fort zusammen gesammelt, und wieder in das Feuer geworffen worden, aus welchem sie aber nochmahls unversehret heraus geflogen, darauf sie denn von denen Feinden zerrissen, und unter die Füße getreten worden. Dieses hat einer von denen Emigranten zu Sera gegen einen Prediger erzehlet, welches die andern mit vielen Contekstationen bekräftiget.

Den 24. dieses ist denn ein Theil derselben wiederum von Halle aufgebrochen/ und haben ihre Reise über Berlin nach Preussen fortgesetzt / und gestern sind ihnen die übrigen gesolget. Die Kranken und Gebrechlichen sind auf Wagen fortgebracht worden/ auf welche noch einige/ wie auch bey dieser Emigranten Einzüge in die Stadt geschehen/ ihnen Geld zugeworffen haben. Wie sich denn so wohl vornehme als geringe gegen dieselben mit Auctheilung weissen Zeugens/ Kleinwand/ Kleider und anderer Nothwendigkeit sehr mildthätig erwiesen. Von des Wapenhause wegen sind ihnen mit Genehmhaltung der Königl. Deputations. Cammer 4. Studiosi Theologie, die sich freywillig dazu verstanden/ zugegeben worden/ die sie nach Berlin begleiten/ um sie unter Beges zu erbauen/ und in dem Christlichen Glauben mehrers zu unterrichten. Im übrigen haben diese arme Emigranten sich durchgehends und abenthalben so bewiesen/ daß man nichts anders denn eine besondere Redlichkeit/ Treuhergigkeit und wahre Furcht Gottes an ihnen verspühret. Bey einigen hat man/ mit Verwunderung/ eine besondere gute Einsicht und Erkenntnis in Gottes Wort wahrgenommen/ so daß ihr Umgang vielen erbaulich/ und dieselben bey allen und jeden lieb und angenehm gewesen. Daß sie Socinianische Irthümer hegten/ davon hat man nicht das mindeste/ vielmehr aber eine gar gute Erkenntnis von Christo bey ihnen verspühret/ so/ daß dergleichen Beschuldigungen ein blosses Gedichte sind. Im übrigen haben dieselben sehr gerühmet/ wie ihnen in denen Marggrävlich/ Anspach/ und Bayreutischen/ Gräfl. Reich Neuhissen/ auch Ebur- und Fürstlich Sächsischen Landen auf ihrer Reise viele Gnade/ Liebe und Gutes von Hohen und Niederen wiederfahren. Wie ihnen denn auch von Weissenfels aus noch 300. Rthlr. an Gelde nach Halle geschicket worden. Auch haben sich die Französischen Refugiez zu Erlangen und andern Orten sehr liebreich gegen sie bewiesen. Dahingegen hat man von denjenigen/ die sie begleitet/ mit Verwunderung hören müssen/ wie übel man denenselben an theils Orten in Catholischen Landen begegnet/ und wie von deren Einwohnern die ihrentwegen ausgegangene Obrigkeitliche Befehle wenig respectirt/ und dieselben/ statt des vorgegebenen guten Tractaments/ sehr schlecht angesehen/ verer Zubren und anderer Nothdurfft wegen übertheuret/ und kaum des Nachts mit Obdach versehen wor.

worben/ da sie gleichwohl über einander liegen/ und ihre Kinder des Nachts an ihre Leiber binden müssen/ damit ihnen selbige nicht weggenommen würden/ weil man ihnen ungeschweigt gesagt/ daß/ wenn sie/ die Aelte/ schon zum Saton führen/ so müsse man doch ihre unschuldigen Kinder annoch zu retten suchen. Die Commissarien und Führer selbst/ so ihnen an Catholischen Orten zugegeben worden/ haben mit Luthertischen Hundten um sich geworffen/ und ihnen auch soast schlecht begegnet. Welches alles man nicht von ihnen/ sondern von denen/ die sie begleitet/ vernommen. Denn sie selbst haben sich über nichts beklaget/ noch weniger aber wider ihren vorigen Landes Fürsten auch nur ein hartes Wort von sich hören lassen.

Unterwegens haben sich auch einige Juden wohlthätig gegen sie bewiesen/ und/ als einer von diesen befraget worden/ wie es komme/ daß er gleichwohl diesen Leuten/ die doch Christen wären/ Gutes erzeigete? Hat derselbe geantwortet; Daß es ja Menschen wären/ die nach dem Bilde Gottes geschaffen/ und daß Gott befohlen habe/ daß man sich gegen Fremdlinge gütig beweisen solle/ dergleichen seine Vorfahren auch in Egypten gewesen wären/ und ihnen daher das Herz derer Fremdlinge am besten bekandt sey. Von diesen möchten andere/ die sich Christen nennen/ billig ein gutes Exempel nehmen/ und denken/ wie es ihnen gefallen würde/ wenn ihnen ein gleiches begegnete/ so man ihnen doch nicht wünschet.

Inzwischen muß man auch noch dessen gedencken/ daß gleichwohl auch einige Römische Catholische dasiges Orts die Emigranten mit Geld und Wein erquicket/ als welche alt a aller Königlichen Gnade/ Schutzes und Gutes genossen/ und unter vernünftigen und Christlichen Leuten wohnen/ wo man den Verfolgungs-Geist für ein Zeichen des Antichrists hält. Auch hat ein Römisch-Catholischer Soldat/ der anfangs mit diesen Emigranten nicht zufrieden gewesen/ weil er gesehen/ daß es ehrliche und unschuldige Leute wären/ sie beschenkt/ und ihnen wohl seine ganze Löhnung/ so viel er bey sich gehabt/ hergegeben.

Von Halle bis Berlin sind sie fast durchgehends/ wenn wir einige wenige Derter ausnehmen/ sehr lieblich aufgenommen.

In Brugg lagen sie des Sonntags stille. Es wurde ihnen daselbst des Morgens über das Evangelium: Ich bin ein guter Hirte/ eine sehr schöne Predigt gehalten. In unterseits wurden die Worte: Und ich habe noch andere Schaafe/ die sind nicht aus diesem Stalle gar tröstlich appliciret. Man rühmet dabey billig die große Gnade/ daß Gottes F. ro Königl. Maj. st. von Preussen zu einem so wichtigen Werk ersehen/ davon auch die Nachwelt würde zu sagen wissen. Es wurde auch daselbst ein Kind begraben; da denn die Herrn Prediger vor das Haus kamen/ darinn die Leiche war: sie begleiteten dieselben bis an den Kirchhof/ und verlangeten vor die Begräbnis. Kosten weder Heller noch Pfennig. Dis war die erste Parthey; denn schon etliche Meilen hinter Halle wurden sie in 2. Theile eingetheilet; da denn ein jeder Theil von Halle aus seine besondere Route nahm.

In Belgig wurde die andere Parthey gleichfalls sehr wohl aufgenommen. Man hielt ihnen hier eine Predigt/ die sich auf ihren Zustand sehr gut seickte; dabey sich fast niemand der Thranen enthalten konnte. Es wurde aus dem Evangelio vorgestellt: Die Glückseligkeit der Schaafe/ die Jesum zum Hirten haben. In der Nutz-Awendung wurde den Emigranten folgender Gestalt zugeredet: Wie glücklich seyd ihr/ ihr allerliebste Brüder und Schwestern in Jesu/ daß ihr dem Pabsthum entgangen! o wie übel wäret ihr vrsorget/ wenn ihr unter dessen Gewalt und Religion geblieben wäret! Der Herr sey gelobet/ der euch erleuchtet hat durch den H. Geist/ daß ihr wisset/ welche Religion falsch oder wahr sey; bleibet bey eurem Hirten Christo Jesu treu und beständig. Ihr habet Hirten von Steinen/ und eine Wiese mit Gras verlassen; GOTT wird euch aber aufsuchen in die ewige Dalken!



Als sie vor Potsdam anrücketen / erhielt der Commissarius allergnädigsten Königl. Befehl / daß die Emigranten vor der Stadt erst Halte machen solten. Es mußte so fort ein Medicus die Krancken vor dem Thore besichtigen / und dieselben aufzeichnen / daß sie könten curiret und v rpf: get werden. Darauf erhielten sie Ordre / in die Stadt einzuziehen. Das Ministerium / die Schule und das Waisenhaus kamen vors Thor / sie einzuholen : und darauf giengen sie unter inbrünstigem Gesange in rechter guter Ordnung in die Stadt. In den Garten vor dem Schlosse mußten sie stille stehen / und Jhro Königl. Majest. nahmen die Leute selbst in hohen Augenschein ; darauf wurde der Commissarius vor dieselben gefordert / und um viele Umstände gefragt. Und endlich wurden einige von diesen Flüchtlingen herzugerrufen / und in Jhro Königl. Majest. allerhöchsten Gegenwart ihres Glaubens halber befraget und ordentlich examiniret. Aber ihre fertige Antwort aber bezeugeten Jhro Maj: stät Dero höchsten Wohlgefallen.

Insonderheit redeten Jhro Majestät allergnädigst mit einem Knaben / unter diesen Leuten / der etwa 13. bis 14. Jahr alt ist / und seiner Religion wegen Vater und Mutter verlassen hat. Sie frageten denselben allergnädigst : wie er das verantworten würde / daß er Vater und Mutter verlassen ? Er gab zur Antwort : Wer Vater oder Mutter mehr liebet / denn mich / der ist mein nicht werth. Sie frageten ferner : Wer sich denn nun seiner annehmen / und was er anfangen würde / nun er keinen Vater und Mutter mehr hätte ? Er antwortete : Vater und Mutter verlassen mich / aber der H: Er nimmt mich auf ! Nach geendigten Examine hatten Jhro Majest. die höchste Gnade alle und jede mit Gelde reichlich zu beschenken / und ließen den Befehl ertheilen / daß sie selbiges Tages nicht weiter gehen sondern sich ausruhen solten ; da sie denn mit Speise und Tranck auf Dero allergnädigsten Befehl überflüssig versorget / und die matten Seelen erquicket worden.

Was aber sonst noch vor Liebe und Gnade diesen armen Leuten in Potsdam wiederfahren / ist fast jedermann bekandt. Jhro Majest. die Königin beschenkten dieselben reichlich. Viele hohe Off: ciers daselbst / und andere vornehme Personen / erwiesen sich gleichfalls sehr freigebig und jedermann suchte ihnen gütlich zu thun. Ja viele gutherzige Seelen thaten einen freiwilligen Beytrag / und sammelten unter einander eine Summa Geldes / welches zusammen den Herren Predigern daselbst zugeschicket wurde / daß die es an gehörigen Ort liefern möchten / und es hernach unter ihnen ausgetheilet wurde.

Des folgenden Morgens erhielt man Ordre / weiter zu reisen. Bey ihrem Abzuge redeten Jhro Majest. ihnen noch auf das allergnädigste und freundlichste zu sprachen ihnen einen Muth ein / und versicherten ihnen Dero höchste Gnade durch die wiederholten Worte : Jhr sollets gut haben / Kinder ! ihr sollets gut haben !

Darauf setzten sie ihre Reise nach Berlin fort. Als sie vor das Königs Thor kamen / wurden sie von dem Herrn Pastor Schönemann in gebundener Rede sehr schön bewillkommet. Der Anfang solcher Verse / damit er sie anredete / war dieser :

Seyd willkommen / liebsten Brüder !

Seyd willkommen / Christi Glieder !

Pabstes Joch ist abgethan :

Jetzt seyd ihr in Canaan !

Der Beschluß derselben lautet ohngefehr / wie folget :

Geht nun hin in die Quartiere :

Bleibt bey J: Esu dem Paniere.

Seyd bedeckt mit J: Esu Nacht.

Liebste Brüder gute Nacht !

Darauf gieng man aus einander / und die Salzbürger wurden / in ihre Quartiere gewiesen.

Ja

In Magdeburg kamen dererelben den 31. May, war Pfingst-Heil-Abend, 235. an, welche nicht nur unter Einholung der ganzen Schule, und einiger Membrorum Ministerii, mit Absingung geistlicher Lieder, mit Freuden empfangen, sondern auch liebeich bewirthe, und reichlich beschenket worden, indem sie, wie in der Beschreibung bey dem Kupffer gemeldet, mit Speiß und Franck wohl versehen, auch die löbliche Seiden-Kramer-Zunung diejenigen 55. so auf ihrem Innungs-Hause logiret gewesen, jeglichen mit einem neuen Hut, Flor um den Hals, und ein paar neue Strümpffe beschenket. Vornehme Standes-Personen, auch Kauff-Leute, haben ihre milde Hand gegen dieselbe aufgethan, und zu 20. 30. 50. bis 100. und mehr Thaler werth, an Kleidung, Leinen, und paar Geld ihnen mitgetheilet. Ein christlicher liebeicher Kauffmann hat sie auf dem Seiden-Kramer-Zunungs-Hause selbst bedienet, und ihnen aufgewartet, hat ihnen eine Meile von hier noch einen Labe-Frunck reichen lassen, dem Wirth einen spec. Ducaten voraus gegeben, daß alle zur Gnüge haben solten, und versprochen, wenn es bey ihrem Weggehen mehr trüge, zu bezahlen, auch ihnen bis Coburg das Geleite gegeben. Der Herr Stadt-Physicus, D. Rupp, hat die Krancken unter ihnen fleißig besucht, und dienliche Medicamenta verordnet, und der Rath's Apotheker, Herr Köpffe, hat die Arzenei verehret. Die Collecte, so in den heiligen Pfingst-Feyertagen vor sie gesamlet, ist mit dem Zuschuß aus dem Arario des Rathhauses 1292. Thaler 12. Groschen gewesen, so in species Ducaten verwechselt, und bey ihrem Abzug, einem jeden, so wohl Mann als Frauen und Kinder, davon 2. Ducaten gereicht worden. Das werthe Magdeburg schäzet sich höchst-glücksseelig, und vor die grösste Ehre, daß es solchermassen den theuresten Heyland in seinen Gliedern hat bewirthen, und Liebe erzeigen können; und da es die Ehre hat, in vorigen Zeiten Gottes Cangeley genennet zu werden, nunmehr das Glück und die Ehre gehabt, nebst andern Orten, Christi Herberge und Speise-Kammer zu seyn.

Den Mittwoch nach Pfingsten reiseten sie wieder ab, und wurden eben so, wie sie eingehelet, wieder ausgeführt.

Zeuch hin denn, werthes Volck, wohin dein Gott dich führt,
In ein beglücktes Land, da dich kein Ubel rührt:
Der Herr sey mit dir auf deinen schweren Reisen,
Daß du ihn könnest dann an Ort und Stelle preisen.

Was diesen armen um des Evangelii willen Leidenden, von andern Orten mehr vor Liebe und Gutthat erwiesen, ist aus denen Zeitungen zu sehen. Das größte Liebes-Werck aber hat Ihre Königl. Majest. in Preussen Mittheilens, würdigen Gliedern Jesu Christi erwiesen, da sie nicht nur etliche tausend derselben in Dero Landen allergnädigst auf- und angenommen, sondern auch auf der ganzen Reise täglich jeden Mann 4. Groschen, einer Frauen 3. Groschen, und einem Kinde 2. Groschen zur Zehrung reichen lassen. Es haben auch höchst-gedachte Königl. Majest. die hohe Gnade vor sie gehabt, dieser Leute Willen und Wunsch, daß sie nun einmahl ihre Evangelische Prediger haben möchten, zu erfüllen. Denn es wurde an den Herrn Feld-Probst Gedicken, die allergnädigste Order ertheilet, 4. Candidatos Theologiae zu examiniren und zu ordiniren, damit dieselben mit ihren künftigen Gemeinen sogleich fortziehen könnten; welchen allergnädigsten Befehl auf das bereitwilligste nachgelebet wurde.

Ein geschicktes Ingenium führet dißfalls sehr sinnreiche Gedanken in folgenden:

1. Ich sahe Thränen der Bedrängten,
Die Babels tolle Rotte plagt,
Verfolget, wüthet und verjagt;
Als solche sich nun aufwärts lenckten,
Durchbrachen sie das Wolcken-Dach,
Und klagten dem das Ungemach,
Der die erpreßten Thränen zehlet,
Und statt der reinsten Perlen wählet.
2. Derselbe hörte dieses Schreyen,
Das ihm biß an das Herze drang,
Und ihm also zu sprechen zwang:
Dir, Babel, soll es bald gereuen,
Daß du mein Volck des Eigenthums,
Die Cron und Wonne meines Ruhms,
Mit tausendfacher Schmach belegest,
Und gar mit Scorpionen schlägest.
3. Euch aber, ihr geliebten Kinder,
Wisch ich hiermit die Thränen ab,
Und geb euch einen Wander-Seib,
Der euch aus eurer Noth geschwindet,
Als ihr bisher gemeynet, bringe,
Dort, wo sich Preussens Adler schwingt,
Zabt ihr ein Canaan zu hoffen,
Nur hin, es stehet euch schon offen,

So siehet man auch ein Gemählde, auf welchem ein paar Salgbur-
ger Manns- und Weibs-Personen, sauber und nach dem Leben illumini-
ret in ihrer Tracht. Oben der schwarze Preussische Adler mit ausgebrei-
teten Flügeln, und einem fliegenden Blatt, darauf die Worte: *Sub umbra*
alarum tuarum: Unter dem Schatten deiner Flügel. Unten diese Reime:

Wer sieht wohl dieses Volck, und spühret nicht dabey,
Daß sein bewegtes Herz vor Mitleid brennend sey?
Nur Babel trozt und pocht, und spühret kein Erbarmen,
Drum sucht der Glaube Schutz in Friedrich Wilhelms Armen.

Nun ist auch noch zu melden von dieser Leute Natur und Beschaffen-
heit. Sie sind hart und starck, können die schwerste Arbeit verrichten, thun
alles ungezwungen, und mit gutem Willen, und sind rechte Feinde des Müs-
siggangs. Sie ernehren sich meistens von der Vieh-Zucht, und sind darin
sehr erfahren. Ein jeder Wirth hat 30. 40. 50. 100. und mehr Stück Rinds-
Vieh, 50. und mehr Stück Schaaffe, und wenigstens 30. Böcke. Im
Wasser-Bau haben sie eine ganz besondere Erfahrung, und wissen sie die
Brücken auf eine besondere Art zu ziehen. Zimmer-Leute und Maurer sind
sie alle gleichsam von Natur: sie bauen ihre Häuser selbst auf: sie verfertigen
ihre Wagen, Räder, und alles Land-Geräthe selber: und verstehen in-
sonderheit den Acker-Bau. Haben sie den Acker erst geprüft, so wissen sie
denselben unter göttlichem Seegen tragend und fruchtbar zu machen; wenn
ihnen nur dabey ihr Wille gelassen wird.

Was anbelanget ihren Bürgerlichen Wandel: so sind sie einer dem
andern höchst getreu, und was sie durch Ja oder Nein sich versprechen, gilt
bey ihnen an Eydcs statt. (*) Ihre Liebe unter einander äussert sich in allen
ihrem Thun. Denn da einige keinen Heller mit sich nehmen können: so
haben die andern, die etwas gehabt, vor sie bezahlet, daß sie nur nicht ver-
hungern noch crepiren dürfften. Noch in Berlin starb einem unter ih-
nen ein Kind. Als er nun kein Geld hatte, davor er den Sarg bezahlen
konnte, so gieng er zu einem andern, und sprach denselben darum an; welcher
denn auch gleich willig und bereit dazu gewesen, das Sarg vor ihn zu be-
zahlen. Diese ihre Liebe gegen einander wird aus folgendem Exempel noch
deut-

(*) Es sind diese Leute von solcher Redlichkeit/ alter teutschen Einsalt und Treue/ daß sie
ihr Ja oder Nein höher halten/ als was andere mit dem theuresten Eyde bekräftigen.
Sie verleihen an ihre Landes-Leute und Verwandten in Gegenwart ein oder zweyer
Personen 400. 500. und mehr Thaler Geld/ ohne daß sie die geringste Hand schrifft
oder Versicherung darüber nehmen. Und wenn sich jemand unter ihnen findet/ an
dem sie nur die geringste Falschheit merken/ so kan derselbe keinesweges unter ihnen
fortkommen/ sondern jedermann sieht ihn nicht anders an/ als seinen ärgsten Feind.

deutlicher werden. Eine gewisse vornehme Dame in Berlin schickte durch ihren Bedienten einer alten Frau etwas Geld. Diese alte Salzburgerin aber bedanket sich, und will es durchaus nicht annehmen. Sie saget aber dabey: man möchte es nur wieder zurück nehmen, und einer andern geben, die es grösser nöthig hätte, als sie. Sie hätte schon so viel, als sie vorerst gebrauchete, und noch ein mehrers.

Ihr Christenthum ist rechtschaffen und aufrichtig; sind nicht nur wohl gegründet in den Lehr-Sätzen desselben, sondern erweisen es auch in rechter Ausübung. Ihre größte Lust ist Singen, Beten und Arbeiten. Ihre Liebe zu Gottes Wort ist höchlich zu rühmen. Ihre Gedult im Leiden, ihre Beständigkeit in Verfolgung, ihre Gelassenheit in Trübsal, ihr Vertrauen auf Gott in Nöthen, &c. leuchtet aus dem, was von ihnen bisher gemeldet, klar in die Augen.

Die Liebe gegen die Feinde und Verfolger, so eine der schwersten Christen-Pflicht, ist bey ihnen fast in höchsten Grad anzutreffen, indem man kein unbescheiden Wort wider ihre Verfolger von ihnen höret, sondern sie vielmehr denenselben alles Gutes wünschen. Eine Frau hatte noch einen eifrigen Papistischen Mann, sie aber war von der Wahrheit des Evangelischen Glaubens in ihrem Herzen überführt. Daher sie denn zuweilen betete, sang, und in Evangelischen Büchern las. So oft sie aber ihr Mann darüber antrass, prügelte er sie entseßlich deswegen. Sie faste daher den Schluß, der Ehre Gottes wegen ihr Vaterland, Mann, Hauß und Hoff zu verlassen. Der Mann suchte auf alle Weise sie von ihrem Vorsatz abzubringen, und als er endlich nichts mehr bey ihr ausrichten, und sie keines andern überreden konnte, faßete er ihr die eine Hand, hieb ihr mit dem in Händen habenden grossen Messer zwey Finger ab, und sagte: Das solte sie also zum Andencken mit nehmen, daß sie von Papistischer Religion abtrünnig worden.

Ihre Hochachtung und Liebe zu Gottes Wort ist unbeschreiblich groß. Sie haben eine rechte Freude darüber, daß sie in unsern Ländern öfentlich singen und beten dürfen. Die Führer und Begleiter dieser Leute können nicht genug von ihrer Liebe zu Gottes Wort rühmen. Sie betheuren, daß sie die Leute des Morgens um 5. Uhr schon hauffenweise an den Säunen und hinter den Häusern gefunden, daß sie auf ihren Knien gelegen, gesungen und gebetet hätten. Das Lied, welches sie am meisten singen, fänget sich an: Ich bin ein armer Exulant, muß reisen fremde Strassen, &c. Ihre

Ihre Gedult bey ihren Verfolgungen ist recht zu bewundern. Denn wenns ihnen noch so kümmerlich und verdrießlich gehet, wissen sie sich doch gar leicht darinn zu finden. Fräget man sie, ob es ihnen nicht wehe thue und schmerze, daß sie alles verlassen müssen, und dabey verachtet würden, so ist ihre Antwort: O nein! Christo und den Aposteln sey es nicht besser gegangen. In ihrer Gefangenschaft hat man sie auf das grausamste tractiret. Man hat ihnen Hände und Füße mit Ketten gefesselt: ihnen des Tages nur einmahl ein klein Stücklein Brodt und wenig Wasser gegeben, und ihnen alle Arten der Marter angedrohet: aber sie sind dabey stets geduldig und gelassen gewesen. Konnten sie in den finstern Gefängnissen gleich nicht in den Büchern lesen: so sangen und betheten sie doch mit heller Stimme, so, daß sich die Soldaten, die sie bewachten, über ihre Freudigkeit selbst verwundern müssen. Wurden sie mit Schwerdt, Galgen und Rad gedrohet: so waren sie desto freudiger und munterer. Kamten die Soldaten zu ihnen, und sagten, man würde sie auf die See hinbringen und verkauften: man würde sie in der ganzen Welt zerstreuen und verkauften: man würde ihnen die Köpffe abhauen und andere Marter anthun: so spührete man an ihnen dennoch nicht die geringste Furcht, sondern sangen und betheten nach wie vor.

Aus irdischen und zeitlichen Gütern machen sie sich sehr wenig. Und ob gleich viele unter ihnen sich finden, die sehr vieles zurück gelassen, nunmehr aber offi nicht einmahl einen einzigen Kthlr. an Gelde aufweisen können: so sind sie doch dabey zufrieden und gutes Muths.

Dem Tode gehen sie mit Freudigkeit entgegen, und bekennen mit Herz und Munde, daß er ihnen nicht schaden könnte, sondern ein Hingang in ein besser Leben wäre. Als man auf dem Wege nach Hof war, befund sich ein alter Mann unter ihnen sehr übel. Da nun der Commissarius zu ihm gleng, und sahe, daß es wohl bald mit ihm aus seyn möchte, sagte er zu dem Patienten: Vater, es scheint wohl, als würdet ihr nun wohl aus der Zeit in die Ewigkeit gehen müssen. Erhob er darauf die Hände mit recht fröhlichem Gesichte gen Himmel, und betete den ganzen Vers: Was mein Gott will, das gescheh allezeit, sein Wille ist der beste, &c. Stirbt auch jemand von den Ibrigen, so thun sie wohl anfänglich ein wenig kläglich; aber es ist doch gleich wieder vorüber, und sagen öffentlich: Nun in Gottes Nahmen, wissen wir doch wahrhaftig, daß wir sie gewiß in der ewigen Ewigkeit in voller Freude wieder finden, und wir ihnen bald nachfahren werden.

Das Glaubens-Bekänntniß, welches die Beyden Salzburgische Deputirte in Berlin abgelegt:

Berlin, den 20. Novembr. 1731.

Sind vor uns erschienen aus dem Salzburgischen um der Religion willen hieher gekommene Leute: 1) Peter Heldensteiner von Werffen, und Brennhofe, 6. Meilen von Salzburg gelegen. 2) Nicolaus Forstreuter, vom Pflegs-Gericht St. Johannis, 8. Meilen von Salzburg.

Auf die Frage: Was sie von Gott glauben?

Antw. Ich glaube einen Gott in drey Personen, Vater, Sohn und H. Geist. Von Christo glauben sie, daß er wahrer Gott vom Vater in Ewigkeit, und wahrer Mensch von der Jungfrauen Maria geboren, folglich aus 2. Naturen, der göttlich, und menschlichen, bestehe, und er Mittler sey zwischen Gott und den Menschen; nicht weniger, daß er durch seine Menschwerdung, bitteres Leiden und Sterben, die Menschen erlöset, und ihnen die Gnade, selig zu werden, wieder erworben hat, die sie sonst in Ewigkeit nicht wieder erlangen könnten. Von dem Heil. Geist glauben sie, daß er die dritte Person in der Gottheit, die vom Vater und Sohne ausgehe, uns heiliget, auch uns in der Tauffe geheiliget hat, und zum ewigen Leben erleuchte.

Von der Erb-Sünde glauben sie, daß solche von unsern ersten Eltern uns angebohren, und dadurch unsere Natur so verderbet seye, daß kein ander Mittel, uns davon zu befreien, gewesen, als die Erlösung Jesu Christi.

Auf die Frage: Wie wir selig werden?

Antw. Nicht durch die Werke, sondern allein durch den Glauben an das theure Verdienst Jesu Christi, welches sie mit dem Spruch: Also hat Gott die Welt geliebet etc. auf daß alle, die an ihn glaubeme. Joh. 3. erwiesen. Auf die Frage: Ob denn der Glaube so gerecht mache, daß daraus erfolge, man dürffe keine gute Werke thun?

Antw. Der Glaube ohne Werke ist tod, wir müssen freywillig gute Werke thun, aber uns nicht darauf verlassen, um dadurch selig zu werden.

Was haltet ihr von der Bibel?

Antw. Diese ist die H. Schrift, und das wahrhaftige Wort Gottes, welches alle Menschen lesen solten, und könnte nicht beschrieben werden, was das für ein Schatz seye, aber auch, was für ein Jammer, wenn man die Bibel nicht lesen dürffte.

Was ist die Tauffe?

Antw. Eine Abwaschung von Sünden, und sey auch den Kindern nöthig; sie müsse verrichtet werden im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes.

Was

Was ist das Abendmahl?

Antw. Ein Testament, welches Christus bey seinem Leiden und Sterben eingesezt hat, und worinnen man mit Brodt und Wein den Leib und das Blut Christi empfanget; bedauern anbey, daß die Ibrige das Heilige Abendmahl nicht genießen können.

Was sie vom Prediger-Amte halten?

Antw. Gott habe es eingesezt, und das Amt der Schlüssel damit verknüpffet; addunt: Wenn sie kein Prediger bekommen solten, wolten sie lieber das Land räumen.

Was halten sie von der Obrigkeit?

Antw. Sie sey von Gott eingesezt, und müsse man derselbigen gehorchen, sie sey wunderbarlich oder gelinde.

Was sie vom Tode halten, ob damit alles aus sey?

Antw. Nein, sondern die Menschen würden alle aufstehen müssen, die Gerechten zum ewigen Leben, die Gottlosen zur ewigen Schmach und Schande.

Obstehende Antworten sind denen Leuten von uns nicht etwa in dem Mund geleget, sondern sie haben sich auf die Fragen selbst also, und mit den niedergeschriebenen Worten expliciret, ja noch weitläufftiger sich erkläret, als es aufgezeichnet worden, dahero wir kein Bedencken gefunden, sie für rechte Evangelische Christen zu erklären, welches wir hiemit mit bestem Gewissen und auf unsere Amts-Pflicht attestiren.

Koloff und Reinbeck.

Bey solchen Umständen nun sind die Wohlthaten, so man diesen um die Wahrheit des Evangelii willen vertriebenen Leuten erwiesen, sehr wohl angewandt, indem sie nicht nur derselben bedürfftig, sondern auch werth gewesen, und werden gewiß und wahrhafftig hier und dort reichlich vergolten und belohnet werden. Denn es ist ein wahres Wort des HErrn, so in den Sprüchen Salomonis 19, 19. steht: Wer sich des Armen erbarmet, der leihet dem HErrn, der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Wer Betrübte gern erfreuet,

Wird vom Höchsten wohl ergötzt,

Was die milde Hand austreuet,

Wird vom Himmel hoch ersetzt:

Wer viel giebt, erlanget viel,

Alles, was er wünscht, und will,

Das wird Gott nach seinem Willen,

Und zu seiner Zeit, erfüllen.

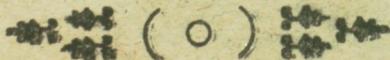
Von allen zeitlichen Gütern bringet ein Christe nichts mehr vor Christi Richterstuhl, als was er seinen bedürfftigen Nächsten gegeben. Reich

reichlicher nun das Almosen ausgefäet wird, je reichlicher wird das gute geerndtet werden.

Cosmus Medices, (von dem die Groß-Herzoge von Florenz herkommen,) da er auf Kirchen-Bau und Almosen fast mehr, als Königl. Kosten verwand, hat dennoch zu sagen pflegen: Er hätte nie in seinen Rechnungen finden können, daß ihm Gott wäre was schuldig blieben.

Von König Dſwald in Engelland liest man, daß, als er aus einer grossen guldnen Schüssel gespeiset, und eben dürfftige Leute gekommen, er die Schüssel in Stücken zerschlagen, und solche unter die Armen ausgetheilet. Da denn der Bischoff Adrianus, welcher mit gespeiset, die Hand ergriffen, sie geküſſet und gesagt: GOTT gebe, daß diese milde Hand nimmermehr verweise! welches auch soll geschehen seyn; Von Stephano I. dem Heiligen zubenahmet, meldet der Grund-gelehrte berühmte Hübner im IVten Theil seiner Historischen Fragen p. 760. daß, weil er sich sehr freigebig gegen die Armen aufgeführt, seine rechte Hand, mit welcher er so viel Almosen ausgetheilet, nach seinem Tode niemahls verweise.

Dessen können sich alle diejenigen, so denen Salzburgern Christliche Liebe und Wohlthat erwiesen, gewißlich auch versichern: denn Gott ist treu und wahrhaftig, und will auch nicht einen Trunck kalten Wassers, so seinen Kindern aus Liebe gereicht wird, unbelohnet lassen. Ja, am grossen Tage der Vergeltung werden sie vor Gott, Engeln und Menschen Ruhm und Ehre davon haben, wenn nicht nur die Salzburger sie dem Herrn, Christo Jesu, darstellen, und sagen werden: Siehe! das ist der theure König in Preussen, Friedrich Wilhelm, der uns arme Vertriebene auf- und angenommen, da sind die Wohlthäter, die uns in unserm Elend und Noth treulich beygestanden, vergüt ihnen aus Gnaden, was sie an uns gethan haben; sondern auch der allertheureste Heyland selbst sie aufs allerfreundlichste und liebreichste anreden wird: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig und durstig gewesen, und ihr habt mich gespeiset und geträncket; Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherberget; Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht, (und Arzney gegeben.) Denn was ihr meinen geringsten Brüdern (denen Salzburgern) gethan, das habt ihr mir gethan, Matth. 25, 34, 36, 40. Und werden so dann mit Freuden ins ewige Leben gehen, und die Frucht ihrer Almosen genießen, da Freude und Wonne sie ergreifen, und ewig über ihrem Haupte schweben wird.





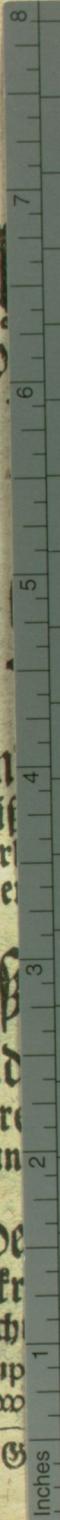
Krafft
 Göttlich
 Wie so
 Salb
 S m i

Indem viele Tausen
 und zum Erkenntnis
 die tröstlichen Ver
 ihne

Suverläß
 Von ihrem Zustand
 Umständen von ihre
 auch wie sie hie un

Zu Verherrlichung de
 des Nächsten, und fr
 Veräch
 Mit beygefügetem Kup
 und Bero

M A G



B.I.G.

Farbkarte #13



/

n

leuchtet,
 uch

siellen
 ung,

bauung
 bels

zug

